Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł
Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 60 % mehr. Ausland 100 % Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen and Plätzen and für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang — Freitag, den 18. April 1930 — Nr. 91

Im Deutschtumsbundprozeß Zuchthaus beantragt.

(Von unserem eigenen Berichterstatter.)

rst. **Bromberg**, 17. April.

Der gestrige Vormittag brachte die Aussagen des militärischen Sachverständigen vom polnischen Generalstab. Auf Antrag des Anklägers wurde vom Gericht die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Die Oeffentlichkeit wurde erst nachmittags um 6 Uhr wiederhergestellt.

Das Gericht betrat pünktlich den von Zuschauern völlig überfüllten Gerichtssaal. Auch die Pressetische sind voll besetzt. Der Vorsitzende erteilte dem Staatsanwalt Dr. Kuziel sofort das Wort, der in etwa dreistündiger Rede darauf hinwies, daß er die Anklagepunkte voll und ganz aufrechterhalten müsse. Er begründet zu Anfang zunächst einmal den juristischen Grund, der zur Anklage geführt hat. In den Begründungen zitiert er die Kommentare von Ebermeyer in deutscher Sprache. Er beruft sich auf ein Urteil des Beuthener Gerichts, das angeblich den Sokol-Verein vor dem Kriege gleichfalls auf dieser Grundlage verurteilt haben soll. Danach bezieht er sich auf den Versailler Vertrag, der dem neuerstandenen Polen besondere Rechte gewährt habe, um die preußische Unterdrückungspolitik wiedergutzumachen. Er weist auf die Tätigkeit der preußischen Ansiedlungskommission hin und auf das Enteignungsgesetz. Auch der Wagen des Drzymała fehlt nicht, um stimmungsmäßig die Richter zu beeindrucken. Aber Polen will das nicht tun, was die Deutschen den Polen angetan hatten. Es will nur die Deutschen in Polen so behandeln, wie Gesetz und Recht verlangen. Polen hätte Grund genug, Rache zu üben.

Aber Polen war auch gezwungen, einen Minderheiten-Schutzvertrag zu unterschreiben. Da die deutsche Bevölkerung hier eingewandert ist, mußte auch Polen die Möglichkeit gegeben sein, jene zu entfernen und einen bestimmten Zeitpunkt als Grundlage für den Aufenthalt haben. Das ist das Jahr 1908.

An dieser Stelle kommt der Ankläger auf die verschiedenen Abkommen zu sprechen, und er verwechselt dabei die Genfer Konvention mit dem Wiener Abkommen und das Gesetz betreffend die annullierten Ansiedler mit dem Liquidationsgesetz. (Auf die Einzelheiten der Anklagerede kommen wir noch zu sprechen, und zwar in unserer Sonntagsausgabe.)

Mitten in dem Anklagespruch beantragt der Staatsanwalt den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Dieses Verlangen wird aber vom Gericht abgelehnt. Nach dem dreistündigen Plaidoyer beantragt er dann für alle Angeklagten schwere Zuchthausstrafen, und er spricht ihnen allen die mildernden Umstände ab. Es folgen nun die Strafanträge:

Auf Grund der §§ 86, 92 und 129 des Strafgesetzbuches und des deutschen Spionagegesetzes vom Juni 1914 werden beantragt: gegen Studienrat Heidelck 2½ Jahre Zuchthaus, Krause 1 Jahr 9 Monate, v. Witzleben 1 Jahr 9 Monate, Geschäftsführer Jenner 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus, Dr. Scholz-Posen 2 Jahre 3 Monate Zuchthaus, Schmidt 2½ Jahre Zuchthaus, Fräulein Seiler 1 Jahr Gefängnis und 1 Jahr Festung, Dobbermann 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, Arendt 1 Jahr Gefängnis, Dr. Winkelhausen 10 Monate Gefängnis.

Fräulein Seiler sinkt nach dem Strafantrag des Anklagevertreters in eine tiefe und schwere Ohnmacht, die alle Anwesenden erschüttert und [illegible] Diese schweren Strafanträge bringen den überfüllten Gerichtssaal in begreifliche Erregung. Das Gericht beraumt eine Pause an.

Nach einer Pause von 20 Minuten beginnen die Reden der Verteidiger, und zu Anfang spricht Rechtsanwalt Dr. Spitzer. In seinen etwa dreistündigen Ausführungen zerpflückt er die Anklage bis in die kleinsten Bestandteile von der juristischen Seite her.

Nach ihm ergreift das Wort der bekannte Verteidiger aus dem Ulitz-Prozeß, Herr Rechtsanwalt Smiarowski. Zwei Stunden dauert seine mächtig wirkende Ansprache, die einen ungeheuren Eindruck auf alle Anwesenden macht. (Seine Rede wird von uns noch ausführlich gebracht werden, da sie in ihrer Wirkung geradezu überwältigend ist.)

Nach der knappen, logisch straff aufgebauten Verteidigungsrede des Rechtsanwalts Grzegorzewski ergreift noch einmal der Staatsanwalt zu einer Replik das Wort. Auch diese Replik wird von den Verteidigern ergänzt.

Die Angeklagten erhalten dann das Schlußwort. Sie schließen sich in allen Ausführungen der Verteidigung an und bitten um Freispruch, genau so wie sie von der Verteidigung beantragt worden ist. Studienrat Heidelck legt im Namen der Angeklagten Protest dagegen ein, daß der Herr Staatsanwalt noch in der Replik auf Briefe zurückgreift, die gar nicht Gegenstand der Anklage gewesen sind, und die von den Angeklagten hätten aufgeklärt werden können.

Das Gericht zieht sich gegen 3 Uhr morgens zurück.

Der Vorsitzende gibt bekannt, daß das Urteil heute, Donnerstag, abends 7 Uhr verkündet werden wird.

Kassation im Ulitz-Prozeß.

Es bestätigt sich, daß der Staatsanwalt Lewandowski gegen das freisprechende Urteil im Ulitz-Prozeß Revision eingelegt hat, so daß sich das Oberste Gericht in Warschau noch einmal damit zu befassen haben wird.

Eine sachliche Wiederaufrollung der ganzen Angelegenheit kommt jedoch nicht in Frage. Der Oberste Gerichtshof hat vielmehr nur das Urteil der zweiten Instanz auf etwaige formaljuristische Fehler zu prüfen. Bei der von allen Seiten anerkannten Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, mit der das Appellationsgericht die Verhandlungen führte — u. a. wurden fast sämtliche Zeugen- und Sachverständigenaussagen wörtlich protokolliert —, hält man das Vorgehen des Staatsanwalts für aussichtslos.

Oberst Malone über seine Eindrücke

Ulitzprozeß und Minderheitsfrage.

Das englische Parlamentsmitglied Oberst Malone hat dem ganzen Ulitz-Prozeß beigewohnt und ist von einem Vertreter der „Kattowitzer Zeitung" interviewt worden. Ueber seine Eindrücke während seines Kattowitzer Aufenthalts äußerte er sich wie folgt:

Für einen Ausländer ziemt es sich nicht, die polnischen Gerichte zu kritisieren, aber er könne sich wohl gestatten, zu sagen, daß er durch das faire und unparteiische Verhalten des Gerichtspräsidenten Dr. Zechenter und der anderen Richter stark beeindruckt ist, besonders da es sich um einen sehr komplizierten und ungewöhnlichen Fall gehandelt hat, welcher prekären Einflüssen ausgesetzt war.

Das Resultat, das von jedem gerecht Denkenden hätte erwartet werden sollen, zeigt die Unparteilichkeit, die beim polnischen Gericht zu finden ist. Dieses Resultat, setzte Oberst Malone fort, könnte eine tiefere Bedeutung haben, indem es das ankündigt, was ich in einem kürzlich einer Kattowitzer Zeitung gegebenen Interview erhoffte, nämlich einen Wendepunkt in den Beziehungen zwischen Deutschland und Polen, betrachtet im Zusammenhang mit den neueren Vereinbarungen zwischen der deutschen und polnischen Regierung, einen wichtigen Schritt für den zukünftigen Frieden und die Beruhigung der Völker, die zu beiden Seiten dieser Grenze wohnen.

Vom Standpunkt der Minderheiten im allgemeinen kann man sagen, daß dieser Prozeß, dessen prinzipielle Bedeutung allgemein anerkannt ist, einen befriedigenden Ausgang gefunden hat.

Befragt, was Oberst Malone

über die Minderheitenfrage in Oberschlesien

im allgemeinen denkt, erklärte er, daß er Gelegenheit gefunden hat, mit Minderheitenführern in Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien zusammenzukommen und daß er, ohne für den Augenblick mehr sagen zu können, mitteilen kann, daß diesem Problem die internationale Aufmerksamkeit gewidmet ist.

Die Saarverhandlungen.

Ein scharf begrenzter Vorschlag.

Die Aussprache der Vertreter der Saarbevölkerung mit der deutschen Saarabordnung in Paris hat dazu geführt, daß Staatssekretär v. Simson mit dem französischen Unterhandlungsführer Verkehrsminister Pernot, eine Besprechung grundsätzlicher Art geführt hat. v. Simson hat den Vorschlag unterbreitet, daß für die weiteren Verhandlungen im Bergwerksausschuß der deutsche Standpunkt und im handelspolitischen Ausschuß der französische Standpunkt als Grundlage dienen solle. Das bedeutete also in der Grubenfrage die französische Anerkennung des künftigen deutschen Staatsgrubenbesitzes; auf der anderen Seite würde Deutschland bereit sein, über die Aufrechterhaltung der jetzigen Zollgrenze bis 1935 zu verhandeln, wenn die Franzosen brauchbare Vorschläge machen. Pernot nahm diese Anregung entgegen, ohne dazu Stellung zu nehmen, da er sie zunächst dem französischen Kabinett und vor allem Briand unterbreiten müsse. Ob eine Antwort noch vor den Osterferien zu erwarten ist, erscheint zum mindesten zweifelhaft. Dieser von den Vertretern der Saarbevölkerung einmütig gebilligte Vorschlag scheint eine brauchbare Grundlage für die weiteren Verhandlungen zu bieten. Er bringt nochmals den deutlichen Hinweis, daß Zugeständnisse dort nicht in Frage kommen können, wo sie, wie bei den Gruben, politische Bedeutung haben, sondern nur bei den zollpolitischen Fragen, die mit Rücksicht auf die beschränkte Dauer nur wirtschaftlichen Charakter tragen. Brauchbar wird diese Grundlage allerdings erst dann, wenn die Franzosen baldigst eine klare, eindeutige Antwort in dem Sinne geben, daß sie nicht weiter auf eine Beteiligung an den Saargruben bestehen, daß sie also alle politischen Hoffnungen auf das Saargebiet aufgegeben haben. Bejaht Frankreich diese Frage, so können die Saarverhandlungen beschleunigt zu Ende geführt werden. Wird aber eine verneinende oder auch nur eine ausweichende Antwort gegeben, dann hat die Fortführung der Verhandlungen in der bisherigen Weise jeden Sinn verloren. Dann muß es zum mindesten zu einer Vertagung kommen. Die französischen Minister sollten sich daher bei der Beratung des deutschen Vorschlags einmal darüber klar werden, ob sie die Verantwortung für den Abbruch der Verhandlungen auf sich laden wollen und können. Sie müssen sich einmal vor Augen führen, welche Rolle das Saargebiet heute in der deutsch-französischen Verständigungspolitik und auch in der Völkerbundpolitik spielt. Wenn die Verhandlungen an dem mangelnden Verständigungswillen Frankreichs scheitern, dann weiß die Saarbevölkerung wenigstens, woran sie ist und was sie zu tun hat. Sie wird sich auch durch einen Mißerfolg der Verhandlungen nicht entmutigen lassen, sondern in siegessicherer Gewißheit den Kampf um ihre Befreiung führen, der dann spätestens 1935 zum guten Ende führen wird.

Englisch-ägyptische Verständigung.

London, 17. April. (R.) **Die englisch-ägyptischen Verhandlungen sollen nach englischen Meldungen vor dem Abschluß stehen. Das Blatt der Arbeiterpartei berichtet, daß in allen Hauptfragen eine grundsätzliche Vereinbarung erreicht worden sei. Auch in der Frage des Sudan sei ein Vergleich zustandegekommen. Der englische Außenminister Henderson wird heute über diese Verhandlungen im Unterhaus Bericht erstatten.**

Das „ruhmvolle" Ende der Flottenkonferenz.

Die Londoner Flottenkonferenz steht vor ihrem Abschluß; ihr Ergebnis ist ein Pakt zwischen England, Amerika und Japan. Ein Fünfmächtepakt ist nicht zustande gekommen, aber wie Macdonald im Unterhause mitteilte, soll über den Beitritt Frankreichs und Italiens zu dem jetzigen Pakt in Genf weiter verhandelt werden.

Ueber die Tonnage ist folgendes vereinbart worden:

Kreuzer mit 8zölligen Geschützen: Britisches Reich 146 800 Tonnen, Amerika 180 000 Tonnen, Japan 108 400 Tonnen.

Kreuzer mit 6zölligen Geschützen: Britisches Reich 192 200, Amerika 143 500, Japan 100 450 Tonnen.

Zerstörer: Britisches Reich und Amerika 170 000, Japan 105 500 Tonnen.

Unterseeboote: Britisches Reich, Amerika und Japan je 52 700 Tonnen.

Gleichzeitig werden eine Reihe allgemeiner Punkte, namentlich solche von vorwiegend europäischer Bedeutung, über die während der langwierigen Verhandlungen Uebereinstimmung unter allen Konferenzteilnehmern erzielt worden ist, in einem Rahmenvertrag niedergelegt, den die fünf Seemächte unterzeichnen werden. Der jetzige Pakt wird anfangs der nächsten Woche unterzeichnet werden.

Snowden gegen die Konservativen.

London, 17. April. (R.) **Im englischen Parlament wurde die Haushaltsaussprache gestern mit einer Rede des Finanzministers Snowden abgeschlossen. Snowden wehrte sich dagegen, daß er von konservativer Seite als schuldig für die Verminderung der Reparationszahlungen bezeichnet worden sei. Snowden erklärte vielmehr, daß der frühere Finanzminister Churchill daran schuld gewesen sei, der seinen Delegierten in Paris besondere Instruktionen gegeben habe. Die Herabsetzung der deutschen Zahlungen sei aber auch mit Zustimmung aller Gläubigermächte erfolgt.**

Wer wird Colbans Nachfolger?

Frankreich gegen die Ernennung eines Neutralen.

Aus Genf wird gemeldet:

Auf der zurzeit in London tagenden Abrüstungskonferenz gehörte es zu dem eisernen Bestand der französischen Beweisführung, daß eigentlich der Völkerbund auch für die Seeabrüstung zuständig sei. Frankreich ist, wie bekannt, damit bei den übrigen Seemächten nicht durchgedrungen, dafür hat es um so eifriger versucht, seinen Einfluß in Genf zu erweitern, in der Erwartung, daß die Ergebnisse der Londoner Konferenz irgendwie später doch noch bei den Beratungen der Genfer Abrüstungskonferenz ihre Auswirkungen finden werden.

In der nächsten Zeit tritt ein Leiter der Abrüstungsabteilung des Völkerbundes, Colban, zurück. Er soll von seiner Regierung zum norwegischen Gesandten in Paris ernannt werden. Wer wird sein Nachfolger? Es ist schon [illegible]erzeit, als die Rücktrittsabsicht Colbans bek[illegible] war, darauf hingewiesen worden, welches berechtigtes Interesse Deutschland an der Besetzung dieses Postens hat, der als einer der wichtigsten Posten innerhalb des Völkerbundbüros angesehen werden kann. Der Leiter der Abrüstungsabteilung ist nahezu allgewaltig. Er leitet unsichtbar jede Tagung, die irgendwie etwas mit der Abrüstung zu tun hat. Er bereitet jede Sitzung vor, er beeinflußt in hervorragendem Maße die Beschlüsse.

Inzwischen werden in Genf im geheimen Fäden gesponnen, um den Grundsatz, daß dieser Posten mit einem unbedingt Neutralen besetzt werden muß, zu umgehen. Von französischer Seite werden Versuche gemacht, einen Griechen oder einen Tschechen (!) für diesen Posten vorzusieben. Frankreich scheint in England insofern Verständnis zu finden, als man von englischer Seite einen Finnländer vorschlägt. Finnland hat in Genf bisher unbedenklich jede Art der Völkerbundspolitik in der Abrüstungsfrage mitgemacht, wie sie von alliierter Seite empfohlen wurde.

Man hat noch nichts davon gehört, daß auch die deutsche Regierung sich bereits mit dieser Frage befaßt hätte. Im deutschen Interesse muß aber unter allen Umständen vermieden werden, daß ein Mann auf den Posten Colbans kommt, der nicht unbedingt als neutral anzusprechen ist.

Kommunistische Wühlarbeit in Estland.

Danzig das neue Auslandszentrum der Komintern.

Riga, 15. April.

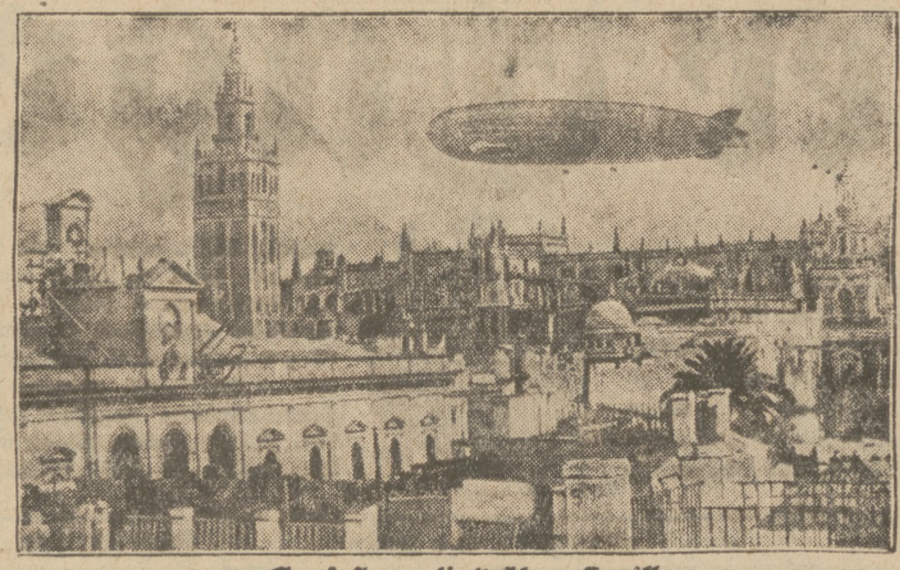
Die Moskauer Internationale hat das Schwergewicht der kommnistischen Wühlarbeit gegenwärtig wieder einmal nach Estland verlegt, wo schon im Dezember 1924 ein Versuch unternommen worden war, durch einen Putsch sich in den Besitz der Staatsgewalt zu setzen. Unlängst berichtete ein estnisches Blatt über die Tätigkeit des von Wien nach Danzig verlegten Auslandszentrums der Komintern, daß von dort aus mehrere Agenten, darunter auch sowjetrussische Generalstabsoffiziere, zur Veranstaltung einer kommunistischen Geheimkonferenz nach Reval entsandt worden seien und daß diese Danziger Zentrale auch geheime Waffensendungen für die estnischen Kommunisten veranstalte. Bald darauf wurde in Estland eine weitverzweigte kommunistische Geheimorganisation ausgehoben, in deren Besitz sich zahlreiche Waffen fanden und die sich eingestandenermaßen zum Ziel gesetzt hat, in Estland einen bewaffneten Umsturz vorzubereiten. Vor wenigen Tagen kam dann die Nachricht von der Ermordung des Revaler Garnisonchefs, General Unt, durch eine auf offener Straße rückwärts auf ihn abgefeuerte Revolverkugel. Bei dieser Gelegenheit stellt sich heraus, daß verschiedene höhere estnische Militärpersonen, so u. a. auch der Oberkommandeur aus den Befreiungskämpfen und bekannte Politiker General Laidoner in der letzten Zeit häufig auf den Straßen Revals von verdächtigen Personen verfolgt worden sind, wie das auch beim General Unt am Abend des Attentates der Fall gewesen war. Aus alledem geht hervor, daß die Komintern zurzeit tatsächlich in Estland alle Anstrengungen macht, um auf dem Wege der unterirdischen Terrorakten ihre dunklen Ziele zu fördern. In ganz Estland hat sich feige Meucheltat gegen den sehr populären Garnisonchef, dessen Zustand nach wie vor zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß gibt, helle Empörung ausgelöst.

2000 Siemens-Arbeiter entlassen.

† **Berlin**, 17. April. **Gestern liefen hier Gerüchte über neue große Arbeiter-Entlassungen bei Siemens und Halske um. Diese sind darauf zurückzuführen, daß bereits vor einiger Zeit der Antrag gestellt wurde, infolge des Konjunkturrückganges von der Gesamtbelegschaft des Werner-Werkes in Höhe von etwa 11 000 Mann rund 2000 Arbeiter zu entlassen. Diese Entlassungen werden noch zur Zeit durchgeführt. Darüber hinaus ist man infolge nachlassenden Auftragseinganges auch in anderen Abteilungen zu Kündigungen geschritten, die aber, wie ausdrücklich erklärt wird, nicht über das normale Maß hinausgehen. Die Entlassungen beschränken sich nicht auf die Berliner Betriebe, auch in Süddeutschland werden ähnliche Maßnahmen durchgeführt.**

Flieger Nehring tödlich abgestürzt.

† **Darmstadt**, 17. April. **Der bekannte Pilot Nehring, der allmorgendlich einen meteorologischen Höhenflug unternimmt, ist gestern bei der Rheininsel Kühkopf abgestürzt. Sein Begleiter, der Beobachter Dr. Steinhäuser, konnte sich durch Fallschirmabsprung retten. Die Maschine soll völlig zerstört sein. Pilot Nehring wurde unter den Trümmern tot aufgefunden.**



„Graf Zeppelin“ über Sevilla.

Mittwoch nachmittag landete das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin“, das am Dienstag zu einer Spanienfahrt aufgestiegen war, auf dem Flugplatz von Sevilla. An Bord befanden sich 41 Mann Besatzung und 20 Fahrgäste. — Unser Bild zeigt „Graf Zeppelin“ bei seinem vorjährigen Besuch über Sevilla.

Vor wichtigen Entscheidungen?

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 17. April.

Die Konferenzen, die der Ministerpräsident Slawek am Montag mit dem Staatspräsidenten und dem Marschall Piłsudski abgehalten hat und am Dienstag mit seinen Ministerkollegen fortsetzte, haben zu den abenteuerlichsten Gerüchten Anlaß gegeben. Wir finden es nicht nötig, sie zu verzeichnen. Das Zahmste von allem ist noch das, welches besagt, daß der Ministerpräsident Slawek zurücktreten solle und Fürst Radziwill die Regierung übernehmen würde. Wir können nun nach Erkundigung aus bester Quelle feststellen, daß dieses Gerücht jeder Grundlage entbehrt. Es scheint sich tatsächlich bei diesen Zusammenkünften um nichts anderes gehandelt zu haben als um die Lage, die durch die letzten Urteile des Obersten Gerichts geschaffen worden ist. Vorläufig ist an Neuwahlen und an die Auflösung des Sejms nicht zu denken, und man wird gut tun, sich bis zum Herbst zu gedulden, ehe man eine Entscheidung erwarten darf.

Gestern haben nun wieder Konferenzen stattgefunden. Der Vizeminister General Konarzewski hat sich zum Staatspräsidenten begeben und mit ihm eine längere Unterredung gehabt, worauf dann in der Landeswirtschaftsbank eine große Beratung abgehalten wurde, an der außer höheren Beamten mit dem General Górecki an der Spitze auch noch der Vizeminister Starzyński teilnahmen. Eine amtliche Mitteilung über den Inhalt der Konferenz wurde nicht ausgegeben. Amtlicherseits wird nur gesagt, es habe sich dabei um die Finanzierung von Staatsunternehmen durch die Landeswirtschaftsbank gehandelt. Man kann wohl annehmen, daß es hier um die Stickstoffwerke von Tarnów ging, an denen auch die Kriegsindustrie interessiert ist.

Gleich nach dieser Konferenz hat sich Oberst Slawek zum Staatspräsidenten begeben, der dann am Abend zum Osteraufenthalt nach Spała abgereist ist.

Keine weiteren Schritte.

Warschau, 17. April.

In der Presse ist behauptet worden, daß das Schweinekontingent für Polen absolut gesichert sei. Diese Meinung ist irrig. In Regierungskreisen ist man über die Agrarzölle äußerst verstimmt, aber die Regierung wird keine weiteren Schritte unternehmen. Sie stellt sich, rein juristisch genommen, auf den Standpunkt, daß die Genfer Zollfriedenskonvention auf dem Zustand der Zölle basiert sei, wie er sich am 1. April d. Js. vorfand. Die polnische Regierung ist nun der Ansicht, daß von deutscher Seite der Zollstabilisierungsgedanke durch die Erhöhung der Agrarzölle durchbrochen worden sei. Praktisch wird man sich so verhalten, daß man zunächst eine abwartende Haltung einnimmt, um zu sehen, wie sich die Lage in Deutschland unter der Wirkung der Zölle entwickelt. Von polnischer Seite hat man die Absicht, die Industriezölle zu erhöhen. Es sollen, wie verlautet, nur Zölle auf solche Artikel erhöht werden, bei denen Polen durch Verträge mit anderen Staaten nicht an bestimmte Zölle gebunden ist. An entscheidender Stelle wird gesagt: **„Wir führen den Handelsvertrag nicht eher ein, bis wir wissen, woran wir sind.“** Wenn man bedenkt, daß noch vor einigen Tagen ein starker Pessimismus herrschte, so kann jetzt angenommen werden, daß eine Wendung zum Besseren eingetreten ist und die Hoffnung noch nicht aufgegeben zu werden braucht.

Um die Ratifizierung des Handelsvertrages.

Berlin, 16. April. (Pat.) Nach Informationen der hiesigen Presse beabsichtigt die Reichsregierung, den gesetzgebenden Körperschaften den deutsch-polnischen Handelsvertrag unmittelbar vor den Sommerferien des Parlaments zur Ratifizierung vorzulegen.

Auf die polnische Note gegen die Erhöhung der deutschen Grenzzölle soll nach den Osterferien geantwortet werden.

Vollsitzung des Reichsrats.

Der Haushalt. — Neubau des Panzerkreuzers B.

Der Reichsrat hat in seiner gestrigen Vollsitzung den Entwurf des Reichshaushalts für das Jahr 1930 genehmigt. Der Generalberichterstatter Dr. Brecht legte in eingehenden Ausführungen dar, daß der Etat im ganzen solide aufgestellt sei, aber nur verhältnismäßig geringe Ersparnisse bringe. Die Ausgabensenkung, die im Jahre 1931 möglich sei, schätzte der Berichterstatter auf 630 Millionen, aber unter Berücksichtigung der Ausgabenerhöhung an anderen Stellen und der Einnahmenverminderung praktisch nur auf rund 200 Millionen. Der Reichsrat machte eine Reihe von Ersparnisvorschlägen, unter denen sich die Aufhebung der Reichsvertretung in München und die Festsetzung des 1. Oktober 1930 als bestimmten Termin für die Aufhebung des Ministeriums für die besetzten Gebiete besonders hervorheben. Reichsfinanzminister Moldenhauer gab darauf zu der in dem Ausschuß beschlossenen Einstellung einer ersten Rate für den Panzerkreuzer B eine Erklärung ab, in der es heißt, die Reichsregierung habe durch den Reichskanzler Brüning in ihrer Regierungserklärung mitteilen lassen, daß sie den Haushaltsentwurf des alten Kabinetts unverändert übernehme. Das beziehe sich auf den gesamten Haushalt. Das Kabinett beabsichtige, keine Initiative zu Aenderungsvorschlägen zu ergreifen. Andererseits soll aber auch der Reichsrat nach eigenem Ermessen Stellung nehmen und sich insbesondere nicht von der Stellungnahme der Reichsregierung beeinflussen lassen. Bei der Beratung der einzelnen Haushalte wurde ein Antrag auf Wiederherstellung eines Zuschusses für das Philharmonische Orchester in Berlin abgelehnt. Bei dem Etat des Wirtschaftsministeriums wurde ein Antrag, den Zuschuß für die Leipziger Messe zu erhöhen, abgelehnt, ebenso ein Antrag, den Leipziger Zuschuß selbst zu streichen.

Bei dem Haushalt des Reichswehrministeriums ergriff Reichswehrminister Dr. Gröner das Wort. Er beantragte in längeren Ausführungen die Wiederherstellung einiger von den Ausschüssen gestrichenen Etatstitel für Bauten und für Freimachung militärischen Personals vom Arbeitsdienst, im Gesamtbetrage von rund 1 Million Mark. Dies wurde genehmigt, nachdem Reichsfinanzminister Moldenhauer erklärt hatte, daß die Regierung keine Bedenken dagegen habe.

Dann kam es zu der mit Spannung erwarteten Entscheidung über die Einstellung einer ersten Rate für den Neubau des Panzerkreuzers B. Staatssekretär Dr. Weißmann beantragte im Namen der preußischen Regierung die Wiederherstellung der ursprünglichen Regierungsvorlage, also unter Weglassung dieser Rate; er wies darauf hin, daß die äußerste Sparsamkeit namentlich auf sozialpolitischem Gebiet geübt werde, und daß es zu großer politischer Beunruhigung führen müsse, wenn man in diesem Jahre die erste Rate bewillige. Ostpreußen beantragt die Wiederherstellung der ersten Rate. Mit besonderer Spannung wurde die Erklärung des württembergischen Gesandten Dr. Bosler aufgenommen, der bemerkte, daß er sich der Stimme enthalten müsse, nachdem die Reichsregierung in den Ausschüssen und im Plenum des Reichsrates abweichende Erklärungen abgegeben habe. Der Antrag Preußens auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage wurde mit 29 gegen 29 Stimmen, also mit Stimmengleichheit, abgelehnt. Es bleibt somit bei den Ausschußbeschlüssen, wonach die erste Rate in den Etat eingestellt wird. Für den Panzerkreuzer, also gegen den preußischen Antrag, stimmten die Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau, die Rheinprovinz und die Länder Bayern, Sachsen, Thüringen, Mecklenburg-Schwerin und Oldenburg. Enthalten haben sich die Provinzen Grenzmark, Oberschlesien und die Länder Württemberg, Mecklenburg-Strelitz und Bremen. Alle anderen haben gegen den Panzerkreuzer gestimmt.

„Ist die französische Kultur im flämischen Gebiet bedroht?“

Erklärungen von Emile Vandervelde

Die **„Depêche de Toulouse“** brachte einen Aufsatz von Emile Vandervelde, ehem. Außenminister Belgiens, unter dem Titel: „Ist die französische Kultur im flämischen Gebiet bedroht?“ Vandervelde, Führer der belgischen Sozialisten, führte folgendes aus: „Belgien bewohnen 3 Millionen Wallonen französischer Sprache, 3 Millionen Flamen, die nur flämisch sprechen und eine Million Zweisprachiger, von denen die meisten Flamen oder Einwohner von Brüssel sind . . . Es ist nicht die Verdrängung der französischen Kultur, was die Flamen wollen, sondern eine freie Entwicklung der flämischen Kultur. Sie haben gewonnenes Spiel. Niemand will heute bestreiten, daß die Flamen, wie die Tschechen in der Vorkriegszeit, wie die Kroaten und die Ukrainer, ein Recht auf die höhere Ausbildung in der eigenen Sprache besitzen. In einem zweisprachigen Staate, wie dem belgischen, ist es ein einfaches Gebot der Gerechtigkeit, daß neben der französischen Universität von Lüttich eine flämische Universität in Gent bestehe . . . Ich erkläre nach tiefer Ueberzeugung: Das Französische wird sich im flämischen Gebiet erhalten. Als „zweite Sprache“ wird sich das Französische noch mehr entwickeln, weil die Flamen ein außerordentliches wirtschaftliches Interesse inbetreff der Erlernung der französischen Sprache haben und weil in Belgien die Kenntnis der französischen Sprache zur Bildung einer kultivierten Persönlichkeit gehört . . . Unter den vier Universitäten Belgiens (die alle eine Eisenbahnfahrt von einer Stunde voneinander entfernt sind), wird somit eine ausschließlich flämische Universität sein . . . Die flämische Bewegung in Belgien ist keine reaktionäre Bewegung. Sie ist eine demokratische Bewegung. Die flämische Bewegung beruht auf den Bemühungen eines Volkes, nach drei Jahrhunderten des Niederganges und der Bedrückung, seine kulturelle Autonomie zu erlangen. Solchen Bemühungen gebührt die Sympathie von seiten derjenigen, die Sinn für die Demokratie und Respekt vor dem Recht der Völker besitzen.“

Emile Vandervelde äußerte sich in der **„Internationalen Information“**, die in Zürich von dem Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale herausgegeben wird, in einem Aufsatz unter dem Titel: „Die belgische Arbeiterpartei und die Sprachenfrage“ noch u. a. wie folgt: „Innerhalb des Rahmens des belgischen Staates müssen die Reibungsflächen der beiden „Nationalitäten“, die, da sie verschiedene Sprachen sprechen, auch ein verschiedenes Geistes- und Gefühlsleben besitzen, verkleinert werden. Es muß ihnen, der einen wie der anderen, die kulturelle Autonomie, die freie Entwicklung ihres Eigenlebens gewährt werden.“

Die **„Neue Zürcher Zeitung“** schrieb in einem Artikel unter dem Titel: „Der Zwiespalt in Belgien“ u. a.: „Die flämische Frage hat die Parteiverhältnisse in Belgien verwirrt. Die Sozialisten stellen sich kollektiv ein: Flämisch in Flandern, Französisch in Wallonien. Anpassung der Minderheiten an die Mehrheit . . . Der alte politische Fehler ist, daß die Sprachenfrage so lange unerledigt gelassen worden ist. Dann waren die Wahlen zu antisozialistisch eingestellt, so daß Vandervelde ironisch erklären konnte, immer in der Not appelliere man an seine Partei.“

Das Pariser **„Oeuvre“** veröffentlichte ein ihm übersandtes Schreiben eines Wallonen extremer Richtung, in dem es hieß: „Die glühende und tiefe Liebe der Wallonen zu Frankreich, das lebendige Gedächtnis der revolutionären und kaiserlichen Periode und der Napoleonkult, veranlassen sie mehr und mehr, die Trennung als das einzige Bewahrungsmittel vor dem flämischen Imperialismus ins Auge zu fassen. Diese Trennung wäre nur das Präludium der Wiedervereinigung der ehemaligen „Départements de l'Ourthe, des Ardennes, de Jemappes, de l'Entre-Sambre-et-Meuse“ und eines Teiles des „Département de la Dyle“ mit dem französischen Vaterland. Die Wallonen haben keine vorgefaßte Feindschaft gegen den Staat Belgien, aber die Reinheit ihrer Kultur liegt ihnen mehr am Herzen, als die Beibehaltung eines Staates, der ein künstliches Gebilde der englischen Diplomatie ist. **(Anmerkung: Die vorstehend wiedergegebene recht radikale Aeußerung eines extremen Wallonen kennzeichnet die Leidenschaftlichkeit, mit der Wallonen und Flamen die Diskussionen um die Sprachenfrage führen.)**



Der neue Staatspräsident von Lettland

Der stellvertretende Vorsitzende des lettischen Parlaments, Albert Kweesis, wurde als Kandidat der bürgerlichen Parteien zum Staatspräsidenten von Lettland gewählt.

Karfreitag.

„Und da sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das ist verdolmetscht Schädelstätte, gaben sie ihm Essig zu trinken mit Galle vermischt. Und da er's schmeckte, wollte er's nicht trinken. Da sie ihn aber gekreuzigt hatten, teilten sie seine Kleider und warfen das Los darum, auf daß erfüllt würde, das gesagt ist durch den Propheten: Sie haben meine Kleider unter sich geteilt, und über meinem Gewand haben sie das Los geworfen. Und sie saßen allda und hüteten sein. Und oben zu seinen Häupten setzten sie die Ursache seines Todes und war geschrieben: Dies ist Jesus, der Juden König. Und da wurden zween Mörder mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten die Köpfe und sprachen: Der du den Tempel Gottes zerbrichst und bauest ihn in drei Tagen, hilf dir selber! Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz! Desgleichen auch die Hohenpriester spotteten sein samt den Schriftgelehrten und Aeltesten und sprachen: Andern hat er geholfen und kann ihm selber nicht helfen! Ist er der König Israels, so steige er nun vom Kreuz, so wollen wir ihm glauben. Er hat Gott vertraut! Der erlöse ihn nun, hat er Lust zu ihm, denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. Desgleichen schmähten ihn auch die Mörder, die mit ihm gekreuzigt waren. Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsternis über das ganze Land bis zu der neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? Das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Etliche aber, die da standen, da sie das hörten, sprachen sie: Der ruft den Elias! Und alsbald lief einer unter ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und tränkte ihn. Die andern aber sprachen: Halt, laß sehen, ob Elias komme und ihm helfe. Aber Jesus rief abermal laut und verschied . . .“ (Matth. 27, 33—50).

„O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn! O Haupt zum Spott gebunden mit einer Dornenkron'! O Haupt sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier: jetzt aber höchst schimpfieret — gegrüßest seist du mir!“

D. Blau-Posen.

Aus Posen und Umgegend

Posen, den 1/. April.

Die große Karfreitagsfrage.

Morgen feiert die christliche Kirche Karfreitag als Erinnerungstag an das große welterschütternde Drama, das sich vor mehr als 19 Jahrhunderten auf Golgatha abspielte, und das die Welt aus ihren Angeln hob. Die Erinnerung an die blutige Tragödie, die auch heut noch jeden Menschen zwingen sollte, Stellung zu nehmen zu Jesu von Nazareth, der am Kreuze zwischen den beiden Schächern sein Herzblut hingab als Sühnopfer für der sündigen Menschheit Erlösung, er, der sündlose eingeborene Gottessohn, damit wir sündigen Menschenkinder der Gnade seines und unseres Vaters teilhaftig würden. Die Karwoche, die mit dem Einzuge des Herrn am Palmsonntage in Jerusalem begann und der Hosianna jauchzenden und bald darauf „Kreuzige, kreuzige ihn“ seinen Tod fordernden Menschenmenge, erreicht am Karfreitage mit dem Tode des Heilands ihren Höhepunkt. Schon am ersten Karfreitage vor mehr als 1900 Jahren mußte die Einwohnerschaft Jerusalems Stellung nehmen zu dem, der dort den schmachvollen Kreuzestod erlitt. Die geschichtliche Bedeutung des welterschütternden Dramas auf Golgatha charakterisieren u. a. die Worte des römischen Landpflegers Pontius Pilatus, die er, über Jesu zu Gericht sitzend, in peinlicher Verlegenheit sprach: „Was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird, er sei der Christ?“

Er, der stolze Römer, der Vertreter des Volkes des Rechts, sieht sich Jesu gegenüber ratlos. Er findet an ihm keine Schuld. Er merkt es wohl, daß nur der niedere Neid der jüdischen Hohenpriester und Schriftgelehrten und der erbärmliche Haß der jüdischen Volksschichten die Ankläger leitet. In seinem Herzen lebt diesem böswilligen Unterfangen gegenüber noch etwas Rechtsgefühl, und deshalb ruft er in heller Verzweiflung in die Volksmenge hinein: „Was soll ich denn machen mit Jesu?“ Ein armer, elender Feigling, dieser Pilatus, der eigentlich ganz im klaren darüber ist, was er tun müßte, denn sein Herz rät: „Gib ihn frei!“, und der doch aus Furcht vor den Juden den Schuldlosen dem Kreuzestode überantwortet.

„Was soll ich denn machen mit Jesu?“ — Diese Frage tönt auch in unseren Tagen mehr denn je aus den Massen der christlichen Kirche heraus. Man kann und möchte nicht alles vergessen, was die christliche Erziehung im Elternhause, in der Kirche, in der Schule in das junge Herz hineingepflanzt hat. Man kann doch nicht blind und teilnahmslos vorübergehen an dem gewaltigen Einfluß, den die christliche Kultur auf die ganze Welt ausgeübt hat. Man kann des Gewissens Stimme nicht ganz ertöten. Aber zu der vollen Entschiedenheit unserer Stellung zu Jesu fehlt uns der Mut vor den Augen der Welt und wohl auch in unserem Innern.

Und doch gibt es nur ein Entweder — Oder: entweder ganz mit Jesu oder ganz gegen Jesus. Gerade die Gegenwart fordert mit aller Entschiedenheit ganze Menschen, die etwas von der Wahrheit des Heilandswortes wissen: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet“. Unsere Zeit kennt viele Millionen und Millionen Namenchristen, die wohl an hohen Feiertagen einmal im Gotteshause erscheinen und bei einer Karfreitagspredigt weich werden. Im allgemeinen aber klingt der Ruf der Kirchenglocken für sie Sonntag für Sonntag ungehört, und nur ja nicht ernst machen mit dem Christentum und seiner tiefgründigen Sittenlehre, über die sie sich mit den Worten hinwegtäuschen: „Ich halte es mit dem Grundsatz: Tue recht und scheue niemand“. Eine solche Stellungnahme ist kaum eine Halbheit und kommt einer Stellung gegen Jesus gleich. Die Welt erlebt gegenwärtig das beschämende Beispiel, das an die blutigen Christenverfolgungen der ersten Jahrhunderte erinnert, und das in der Sowjethölle in Rußland Tausenden und Abertausenden gläubiger Christen den Tod, Verfolgung, furchtbare Qualen, Vermögensverlust gebracht hat. Ist es nicht ein beschämender Vorgang, daß nicht die ganze Christenheit wie ein Mann sich gegen diese teuflischen Mächte erhebt und sie an ihrem satanischen Vorgehen hindert?

Wir kommen um die Beantwortung der Pilatusfrage: „Was soll ich denn machen mit Jesu?“ nicht herum. Auf der Schädelstätte hören wir den römischen Hauptmann das Bekenntnis ablegen: „Wahrlich, dieser ist ein Mensch und Gottes Sohn gewesen.“ Und dem einen Schächer, der, am Ende seines verlorenen Lebens stehend, sich doch zu Jesu bekennt, verheißt der Heiland: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du noch mit mir im Paradiese sein.“ Wollen wir auch zu diesen beiden Beseligten gehören? Nun, dann müssen wir Ernst machen mit unserem Glauben und uns entscheiden für ihn, der uns Trost im Elend und die ewige Seligkeit verheißt. Möchte der morgige Karfreitag uns allen dazu dienen, die Pilatusfrage: „Was soll ich denn machen mit Jesu?“ richtig zu beantworten für unser Heil in Zeit und Ewigkeit! hb.

Mensch und Tier zur Osterzeit.

Der Frühling weckt in allem Lebenden neues Sehnen und Streben. Darin begegnet sich der Mensch mit dem Tiere, und so erklären sich auch die engen Beziehungen, die diese beiden Welten an unserem Auferstehungsfeste knüpfen. Wir freuen uns des Erwachens zum Lichte. Eine jede Freude aber befruchtet die Phantasie, und schon die vielen Frühlingslieder der Dichter zeigen uns, daß die Phantasie um diese Zeit besonders tätig ist. Gerade sie aber ist es, die sich schon seit frühester Zeit mit dem Tierreiche beschäftigte. Aus ihm entnahm sie das Symbol der Fruchtbarkeit, das Ei, und umwob es mit ihrem Wunderglauben. Die natürliche Herkunft des Eies genügte der Phantasie schließlich nicht mehr; seine Entstehung mußte einen märchenhaften Anstrich erhalten. Nicht der Vogel durfte es sein, der die Ostereier legte, sondern im Widerspruche zu den Naturgesetzen mußte es ein Säugetier sein: der Hase. Wohl seine außerordentliche Fruchtbarkeit, die schon den alten Germanen auffiel, gab Veranlassung, daß gerade die Wahl auf ihn fiel. In den ältesten mythologischen Vorstellungen unserer Vorfahren spielte der Hase bereits eine Rolle, die ihn mit den Frühlingsgöttern in nahe Verbindung brachte. Frau Bertha und Frau Holda ließen sich ihre Schleppen von Hasen halten, und wenn die hohen Frauen nachts segnend durch die Felder wandelten, mußten silbergraue Hasen ihnen brennende Fackeln voraustragen. Ostara, die Lenzgöttin, verwendete dagegen Meister Lampe als Boten, und wie er als ihr Herold die Wiedergeburt der Natur verkündete, so wurde er selbst zum Sinnbild der Geburt. Tatsächlich ist der Hase der Vorläufer des märchenhaften Storches. Aus dem Hasenteiche kamen nach dem Glauben der Harzbewohner die neugeborenen Kinder, und in Schwaben ließ man sie sogar aus dem Hasenneste holen. Schon hier also legte die phantasierende Volksseele dem Hasen gleich dem Vogel ein Nest zu, und von da bis zum Eierlegen war es nur noch ein kleiner Schritt.

Allerlei Aberglaube knüpfte sich an die Ostereier. Sie waren eben keine gewöhnlichen Eier, und besonders die am Gründonnerstag, dem Beichttage, gelegten sogenannten Ablaßeier sollten allerlei Leibesschaden heilen und dem Besitzer Heil und Segen bringen. Wenn man diese Eier ausbrüten ließ, so erhielt man lauter Hähne oder Hühner, die alljährlich die Farbe wechselten. Warf man das in der Kirche geweihte Ei auf das Dach seines Hauses und grub es dort, wo es niederfiel, ein, so blieb das Haus vor Blitzschlag bewahrt, und die Hexen konnten ihm nichts anhaben. Im Hexenglauben kam das Ablaßei überhaupt zu verhängnisvoller Bedeutung. Stellte man sich mit einem solchen Ei auf den Kreuzweg, oder hielt man es in der Kirche gegen das Licht, so sah man wie in einem Spiegel alle im Orte befindlichen Hexen darin.

Nach einem uralten Volksglauben war in der Osterzeit allen Tieren die Gabe der Sprache verliehen. So fand dann der Hase als bevorzugtes Ostertier noch eine ganze Reihe Konkurrenten, so das Lamm, den Esel, den Hahn, die Henne, den Fuchs, den Storch, den Kuckuck und das Pferd.

× **Zum Versand von Osterkarten.** In Verbindung mit dem bevorstehenden Osterfest teilt die Direktion der Post und Telegraphie mit, daß Osterkarten mit Glückwünschen, die nicht mehr als fünf Worte enthalten, im Inlandverkehr ebenso wie Drucksachen versandt werden können, d. h. gegen Bezahlung einer Fünfgroschenmarke. Die Glückwünsche können in beliebiger Sprache und in beliebigen Schriftzeichen geschrieben sein. Im Interesse der Aufgeber von Postsendungen wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, die Adresse mit lateinischen Schriftzeichen zu schreiben und die Anschrift genau anzugeben, damit die Sendung dem Empfänger ohne langes Suchen übermittelt werden kann. Auch wird gebeten, die Postwertzeichen (Marken) an der rechten oberen Ecke der Sendung aufzukleben. Vor allen Dingen aber ist der Bestimmungsort der Sendung auf das genaueste anzugeben, d. h. die sog. „letzte Post“ in amtlicher Benennung. Auf der Adressenseite solcher Sendungen, die als Drucksachen aufgegeben werden, ist oben als Kopf der Vermerk „Druki“ anzubringen.

× **Audienzen erteilt** der Wojewode, Graf Raczyński, nur Montags von 13—14.30, Beamten nur Freitags um dieselbe Zeit.

× **Die Pflanzung von Maulbeerbäumen** erfolgte am Dienstag in der militärischen Baumschule in Naramowice zum Zwecke der Seidenfabrikation. Die Feier leitete der General von Dzierżanowski.

× **Eine Kommunistenversammlung** sollte am Dienstag abend 6 Uhr auf dem Alten Markt stattfinden. Die Polizei ließ es jedoch dazu nicht kommen. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Die Bergfahrt.

Karfreitagsskizze von **Hermann Richter.**

Es ist ein wunderliches Gefühl, wenn man am Karfreitag die Vorhänge von den Fenstern zurückzieht. Draußen scheint die Sonne, und doch ist es ein stiller und feierlicher Tag — da finden sich die Gedanken schwer zurecht zwischen Sterben und Auferstehung. Es ist Leid und Freude in einem Gefühl; es kann Verzichten und Erlösen sein. Und wir haben das alles vielleicht schon einmal erlebt und nicht erkannt.

Wie lange ist das nun schon her, daß ich meinen Freund Dieter verlor? Das war auch um die Osterzeit, als wir, der Dieter und ich, in die Berge fuhren. Und daß wir die junge Maria Reidt mitnahmen, geschah, weil es auf einer Wanderfahrt durchaus angenehm ist, für das Wohl des Magens ein weibliches Wesen sorgen zu lassen, und weil wir beide die gescheite und hübsche Studienkollegin sehr gern mochten. Wir zogen also als drei Kameraden los, die den Wunsch hatten, gemeinsam die Schönheit der Natur zu erleben, und den ehrlichen Willen, gut miteinander auszukommen. Wir stellten wenig Ansprüche an Bequemlichkeit, schliefen auf Strohlagern — es hätte uns, wäre es wärmer gewesen, nichts ausgemacht, auch im Freien zu nächtigen — und waren froh, der sogenannten Kultur der eleganten Sommerfrischen mit ihren Gesetzen und Formeln für einige Zeit entronnen zu sein.

Es war nicht leicht, in dem Mädchen nur den Kameraden zu sehen. Töricht wäre es, das bestreiten zu wollen. Aber Dieter und ich kannten uns zu gut und zu lange, um unser Zusammensein durch Argwohn und Mißgunst zu beschatten. Dieter hatte die Rolle des Führers übernommen. Er setzte die Tour fest, die wir am nächsten Tage gehen wollten, und je mehr unser Empfinden mit der Bergwelt um uns verschmolz, um so kühner, weitgesteckter wurden seine Pläne. Da widersprach Maria ein paarmal. Sie hatte in den letzten Tagen mehr Gefallen daran gefunden, irgendwo ausgestreckt zu liegen und zu plaudern, als zu wandern, aber Dieter war unerbittlich, Faulsein gab es nicht. Am Karfreitag aber streikte das Mädchen. Wir waren schon lange gegangen und auf eine Alm gekommen, auf der eine kleine Blockhütte stand, wie sie zum Bergen des Viehfutters verwendet werden. Da setzte sich Maria hin und fing an zu jammern: Die Sehnen täten ihr weh — und das Herz — und der Magen — jetzt bleibe sie hier; wenn wir wollten, könnten wir in Gottes Namen weiter gehen.

Wir waren recht bedrückt, ich, weil mir das Mädchen leid tat, und Dieter, weil er deutlich fühlte, daß ihm alle Schuld beigemessen wurde. Wir haben am Abend eine Baude erreichen wollen, aber Marias Zustand machte die Hoffnung darauf zunichte. Andererseits war es uns unmöglich, so unvorbereitet hierzubleiben, da es uns an Decken und an manchem Nötigen fehlte. Verdrossen stand Dieter vor uns, die Hände in den Taschen:

„Ihr seid rechte Kalendermenschen. Weil heute Karfreitag ist, denkt Ihr, muß ich auch dazu herhalten, daß Ihr „kreuziget ihn!“ schreien könnt! Mit Zwischenfällen habe ich nicht gerechnet; ich habe es nur gut gemeint.“

„Wenn du es gut gemeint hast,“ sagte Maria, „dann mache es doch jetzt gut. Wie weit ist es bis zur Baude? Zwei Stunden, nicht wahr? Also gehe hinauf, oben sind gewiß ein paar Leute, die du herschicken kannst, damit sie mich heraufholen — ich kann wirklich nicht mehr gehen — und du sorgst oben inzwischen für Nachtlager und gutes Essen. Das wirst du tun, ja?“

Dieter sah das Mädchen an und dann mich. Ich sagte nichts dazu. Ich hatte einen seltsamen Blick aus Marias Augen aufgefangen und sah vielleicht zum ersten Male, daß das Mädchen schön und jung war — und, Herrgott, ich war nicht viel älter.

Dann gab Dieter uns beiden die Hand und ging langsam. Als er unseren Blicken entschwunden war, war er vergessen. Da gab es kein Verstecken und Verschweigen mehr, da wußten wir nun, daß wir lange ineinander verliebt waren und daß diese Stunde es bestätigen mußte. —

*

„Wenn der Dieter uns nun wirklich ein paar Leute auf den Hals schickt, die arme, kranke Maria zu holen?“ fragte ich einmal lachend.

„Dann ist's wohl besser, wir gehen ihnen ein Stück entgegen,“ meinte Maria und schwang übermütig ihren Bergstock.

Aber wir kamen bis zu der Hütte, ohne jemandem zu begegnen. Wir sahen uns betroffen an, als wir hörten, daß der junge Mann, der Lager und Essen bestellt hatte, gleich wieder gegangen war. Wir aßen fast schweigend. Bis Maria leise ihre Hand auf meine legte: „Ist es nicht gut so. . .?“

Wir zogen allein weiter. Es kamen Ostertage in Sonne, Freude und Liebe. Nur einmal, als wir aus einem Dorf Osterglocken hörten, fragte mich das Mädchen:

„Woran denkst du jetzt?“

„Kind, es ist Ostern — da denkt man an den Erlöser —“

Sie hat sich gewiß gewundert. Aber ich wollte ihr nichts von dem Zettel sagen, der mich erreicht hatte, und auf dem in Dieters steiler Schrift stand: „Ich gehe fort. Ich konnte es nicht über mich bringen, Euer Glück auch zu sehen. Es konnte ja nicht anders sein. . .“

Wir haben dann nichts weiter von ihm gehört.

100 Jahre Fleischhauer & Spohn.

Auszug aus der Firmengeschichte, bearbeitet im Auftrag der Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler in Leipzig von Ernst Saegenschnitter.

Am 17. April 1830 erteilte die Kgl. Württembergische Regierung des Schwarzwaldkreises durch das Kgl. Oberamt in Reutlingen dem Buchdruckerei-Inhaber Justus Fleischhauer nach vorgelegter Bittschrift die Erlaubnis zur Errichtung einer Buchhandlung.

Johann Justus Fleischhauer entstammte einer alten weitverzweigten Buchdruckerfamilie. Sein Vater war mit Wilhelmine Cordula geb. Spohn vermählt, woraus die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Familien Fleischhauer und Spohn entstanden.

Die Quellen über die Vorgeschichte fließen äußerst spärlich. Aus dem Jahre 1841 stammt ein Verlagskatalog, der uns eine ziemliche Erweiterung der Verlagsbestände zeigt. Die Verlagsverzeichnisse aus den 70er und 80er Jahren zeigen wiederum eine wesentliche Vermehrung der Verlagsproduktion. Von den ursprünglichen Verlagswerken bei Eröffnung der Handlung sind immer einige, nach fast vier oder fünf Jahrzehnten, nach mehreren Auflagen noch gangbar, was auch heute nach Ablauf der hundert offiziellen Firmenjahre noch der Fall ist.

Um die Jahrhundertwende ging das Unternehmen in den Allein-Besitz von Paul Fleischhauer über. Dieser verlegte im Jahre 1900 die Verlagshandlung nach Stuttgart. Am 1. Juli 1918 wurde die Firma von den beiden Buchhändlern Jakob Rath und Gustav Umbreit in Stuttgart übernommen. Die neuen Besitzer ließen es sich angelegen sein, in Gemeinschaft mit dem am 1. Juli 1922 als Teilhaber eingetretenen Ernst Bez, Schwager des Gustav Umbreit, dem Unternehmen das alte Ansehen wieder zu verschaffen, wobei sie auch hinsichtlich der Verlagsrichtung zum Teil neue Wege einschlugen. Außer der geographischen Richtung pflegt der Verlag noch in seiner Sammlung „Kristall-Bücher“ moderne Novellen in verschiedenen Ausgaben, bei sehr niedrigem Preise und bester typographischer Ausstattung.

In mehr als einem Jahrzehnt ist es den gegenwärtigen Inhabern gelungen, der Firma wieder den klangvollen Namen, sowohl im Buchhandel als auch bei Literaturfreunden zu geben, den sie ehedem hatte, als sie sich noch im Besitze der Familie Fleischhauer befand, die die Firma gründete und aufbaute.

*

Anläßlich des 100jährigen Bestehens hat die Verlagsbuchhandlung eine Festschrift herausgegeben, die auf Wunsch gern kostenlos zur Verfügung gestellt wird.

Des Karfreitags wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes" erst am Sonnabend nachmittags.

× **Gefälschte Zwanzig-Zloty-Scheine in Sicht.** Die Bank Polski empfiehlt für die nächste Zeit erhöhte Aufmerksamkeit bei der Entgegennahme von 20-Zloty-Scheinen, da Falsifikate der Ausgabe Typ. IV vom 1. März 1926 aufgetaucht sind. Besondere Kennzeichen der Fälschung: löschblattähnliches Papier, Wasserzeichen des Königs Kazimierz und Zahl „Zl. 20" mit weißer Tusche aufgemalt, daher mit voller Deutlichkeit nur auf einer Seite sichtbar, auf der anderen Seite verschwommen und unkenntlich. Der Druck ist im allgemeinen etwas auseinandergezogen, wobei die Unterschriften auffallend undeutlich ausgefallen sind. Im allgemeinen also als Falsifikat leicht erkenntlich, immerhin Vorsicht, besonders bei der Entgegennahme mehrerer Geldscheine auf einmal, wobei die Aufmerksamkeit mehr abgelenkt ist.

× **Wer erteilt Genehmigungen für Straßensammlungen?** Es kommt sehr oft vor, daß physische und rechtliche Personen sich um Genehmigungen für Straßensammlungen bemühen und im Falle einer Absage bei einer nicht maßgebenden Behörde Berufung einlegen. Im Zusammenhang hiermit teilen die Verwaltungsbehörden mit, daß die Genehmigung zur Veranstaltung von Sammlungen für das ganze Reich vom Innenministerium, für die Wojewodschaft vom Wojewodschaftsamt, für den Kreis von der Starostei und für die Gemeinden von den Stadt- oder Dorfgemeinden ausgeht.

× **Der Hilfsverein deutscher Frauen, Posen** bittet uns mitzuteilen, daß vom 30. April bis 6. Juni im Evangelischen Vereinshaus in Posen wieder ein Wäschenähkursus stattfindet, und zwar viermal wöchentlich an den Vormittagen. Da er in diesem Frühjahr der einzige sein wird, empfiehlt es sich, recht bald Anmeldungen zu veranlassen, da nur eine bestimmte Anzahl Schülerinnen Aufnahme finden kann. Das Kursusgeld beträgt 55 zł, wovon 10 zł nebst 2 zł Einschreibegebühr bei der Anmeldung zu zahlen sind. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den Hilfsverein deutscher Frauen, Posen, Wały Leszczyńskiego 3 (fr. Kaiserring), Fernsprecher 2157.

× **Plötzlicher Tod.** Der 45jährige Arzt-Kapitän Hieronim Idzikowski wurde Dienstag nachmittag, als er im Dentistischen Ambulatorium des Garnisonlazaretts beschäftigt war, plötzlich vom Unwohlsein befallen und starb bald darauf.

× **Osterurlaub beim Militär.** Der Kriegsminister gab die Erlaubnis zur Erteilung von Osterurlauben für Offiziere und Mannschaften vom 17. bis 22. dieses Monats. Außerdem wurde eine Verfügung über die Amtsstunden am Karfreitag veröffentlicht. Danach wird am 18. d. Mts. bis 1 Uhr nachmittags, am 19. d. Mts. bis 12 Uhr gearbeitet. Der Sonntag und Montag sind dienstfrei.

× **Die Aufführung des Oratoriums „Kreuzauffindung"** von Feliks Nowowiejski findet heute, Donnerstag, abends 8 Uhr in der Universitätsaula statt. Näheres in der heutigen Anzeige.

× **Feuer** entstand am Dienstag in Starołęka (fr. Luisenhain) in einer der Firma Reger gehörenden, nur mit Stroh gefüllten Scheune, die an Podkowiak in Zegrze verpachtet war. Der Schaden wird auf 10 000 Zloty geschätzt.

× **20 Waggons Kohle unterschlagen** hat, wie der „Kurjer" schreibt, der Beamte der hiesigen Lichtwerke Josef Lesik, indem er die Frachtbriefe fälschte. Der Hehler heißt Josef Prymus, Wierzbięcice 37a, und ist Kohlenhändler. Beide wurden in Haft genommen.

× **Aus dem Gefängnis geflohen** ist gestern nachmittag der Häftling Paweł Tatarek; er wurde abends bald wieder gefaßt und in sicheres Gewahrsam gebracht.

—b. **Erschossen** hat sich gestern spät nachts aus unbekannten Gründen der Rechtsanwalt Hanasz, der in der ul. Kantaka (fr. Bismarckstr.) zusammen mit dem Rechtsanwalt Hundt ein Büro hatte.

× **Unfälle.** Der 44jährige Leon Prochowiak, Lazarus-Markt 8, der einen Wagen mit Würstchen stieß, wurde in der Nähe des Teatr Wielki von einem Kraftwagen angefahren und erlitt einen schweren Beinbruch; er wurde in das Stadtkrankenhaus geschafft. Der Chauffeur ist leider unerkannt entkommen. — Der 26jährige Chauffeur Kazimierz Krych aus Kobylepole wusch in Benzin Handschuhe, kam dabei dem Feuer zu nahe und glich im Nu einer Feuersäule. Nur dank schneller Hilfe beschränkte sich der Unfall darauf, daß die Hände stark verbrannten. Er wurde ebenfalls in das Stadtkrankenhaus geschafft.

× **Vom Wetter.** Heut, Donnerstag, früh waren bei bedecktem Himmel und schwachem Nebel acht Grad Wärme.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Freitag, 18. April: 4.59 Uhr und 19.01 Uhr; am Sonnabend, 19. April: 4.57 Uhr und 19.03 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Donnerstag, früh + 0,74 Meter, gegen + 0,96 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken** vom 12.—19. April. Altstadt: Apteka Czerwona, Stary Rynek 37; Apteka Zielona, ul. Wrocławska 31; Apteka 27 Grudnia, ul. 27 Grudnia 18. — Lazarus: Apteka Łazarska, ul. Małeckiego 26. — Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12. — Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, die Apotheke der Krankenkasse, ul. Pocztowa 25.

× **Rundfunkprogramm für Freitag, 18. April:** 13—13,05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 14—14,15: Notierungen der Effekten- der Getreidebörse und des Schlachthofes. 14,15—14,30: Landwirtschaftliche Mitteilungen der Pat, Bericht über den Schiffsverkehr usw. 16,45—17,05: Bildfunk. 17,05—17,25: Vortrag. 17,25—17,45: Englischer Kursus. 17,45—18,45: Altitalienische Musik. 18,45—18,55: Beiprogramm, Verschiedenes. 18,55—20: Vorträge. 20—22: Hörspiel aus Wilna. In den Pausen Programm der Posener Theater und Kinos. 22—22,15: Zeitzeichen. Mitteilungen der Pat, Sport. — **Für Sonnabend, 19. April:** 13—13,05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 13,05—14: Schallplattenkonzert. 14—14,15: Notierungen der Effekten. 14,15 bis 14,30: Landwirtschaftliche Mitteilungen der Pat, Bericht über den Schiffsverkehr. 16,20—16,40: Bildfunk. 16,40—17: Engl. Kursus. 17—18: Kinderfunk. 18—18,45: Vortrag. 18,45—18,55: Beiprogramm, Verschiedenes. 18,55—19,15: Lebendiges Wort. 19,15—19,30: Aus der Welt der Frauen. 19,30—19,50: Interessantes aus aller Welt. 19,50—20: Internationale Verkehrsausstellung. 20—21: Religiöses Konzert aus der Universitätsaula. 21—21,15: Zeitzeichen, Mitteilungen der Pat, Sport.

× **Programm des Deutschlandsenders für Freitag, 18. April, Königswusterhausen:** 8,50: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9. Morgenfeier, anschl. Glockengeläut des Berliner Doms. 10,05: Wettervorhersage. 11,30: Jesu Leiden und Tod. 13: Aus Wolfram von Eschenbachs „Parsival". 13,30: Schallplattenkonzert. 14,30: Deutsche Balladen. 15: Collegium musicum. 16: Zum Gedenken Cosima Wagners. 17: Parsival, Karfreitag und der Sinn der Erlösung. 18: „Matthäuspassion", anschl. Abendmeldungen. — **Für Sonnabend, 19. April:** 12: Künstlerische Darbietungen für die Schule. 14,30: Kinderbastelstunde. 15: Vortrag „Die Studienfahrten des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht". 15,45: Frauenstunde. 16: Anregungen für die Musikpflege. 16,30: Nachmittagskonzert von Hamburg. 17,30: Vortrag „Ostpreußens historische Sendung. 17,55: Vortrag „Die Auswirkungen des Young-Planes auf die Arbeiterschaft". 18,20: Unterhaltende Stunde. 18,40: Französisch für Fortgeschrittene. 19,05: Stille Stunde. 20: „Der Trompeter von Säckingen". Nach den Abendmeldungen: Abendunterhaltung. 24: Aus Goethes „Faust". Studierzimmer.

Gottesdienstordnung für die katholischen Deutschen.

Vom 20. bis 27. April.

Sonntag, Osterfest, 9 Uhr: Predigt und Amt. 3 Uhr: Vesper, Prozession und hl. Segen. — Ostermontag, ½8 Uhr: Beichtgelegenheit. 9 Uhr: Predigt und Amt. 3 Uhr: Vesper und hl. Segen. An den Wochentagen fällt die hl. Messe und Beichtgelegenheit aus.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

Fr. K. in Kr. N. Wir können bei der Fülle der uns zur Beantwortung zugehenden Anfragen unmöglich den Inhalt einer schon Wochen zurückliegenden Anfrage in der Erinnerung haben, wissen demnach nichts von der Zeit, in der die Erbschaftsregulierung stattgefunden hat. Nach § 197 des B. G. B. verjähren in vier Jahren die Ansprüche auf Rückstände von Zinsen.

Nr. 46. Zur Erledigung der Militärpflicht beim polnischen Heere können nur Geburtspolen und polnische Staatsbürger deutscher Nationalität, nicht aber Reichsdeutsche, herangezogen werden. In dem angegebenen Falle handelt es sich um einen zum Militärdienst Ausgehobenen, der sich durch die Flucht der Militärpflicht entzogen hat. Dafür wird er von den Militärbehörden bestraft, sobald diese seiner habhaft werden. Die ein Jahr später vollzogene Option ändert an dieser Tatsache nichts.

Sport und Spiel.

Gastspiele zu Ostern.

An beiden Osterfeiertagen treten sich auf dem „Warta"-Platze um 4 Uhr nachmittags die Berliner „Minerva" und der polnische Ligameister gegenüber. „Minerva" gehört zu den guten Mittelmannschaften Deutschlands und wird bestimmt ein gutes Spiel liefern. Andererseits wird „Warta" zu zeigen haben, daß ihr letztes Unentschieden gegen den Exmeister in Krakau nicht auf tönernen Füßen aufgebaut war. Es sind die ersten internationalen Spiele der Grünen in diesem Jahre.

Wettervoraussage für Freitag, 18. April.

= **Berlin, 17. April. Für das mittlere Norddeutschland: Meist trübe und regnerisch, Temperaturen wenig verändert. — Für das übrige Deutschland: Im Alpenvorland noch stärkere Niederschläge, sonst etwas Besserung des Wetters, aber noch meist bewölkt.**

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens.

Kirchenkollekte am ersten Osterfeiertag für den Landesverband für Innere Mission in Polen, am 2. Feiertag nach Wahl der Gemeinde.

Kreuzkirche. Gründonnerstag, abends 8 Uhr: Abendmahl. D. Greulich. — Karfreitag, 10 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl. Lic. Kammel. — Sonntag, 1. Ostertag, 10 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl. Hildt. — Montag, 2. Ostertag, 10: Gottesdienst und Abendmahl. D. Greulich. 11¼: Kindergottesdienst. Derselbe.

St. Petrikirche. 1. Ostertag, 10 Uhr: Gottesdienst und hl. Abendmahl. Haenisch. — 2. Ostertag, 10 Uhr: Gottesdienst. Ders. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe.

St. Paulikirche. Sonntag, 1. Osterfeiertag, 10 Uhr: Festgottesdienst. D. Staemmler. 11½: Beichte und Abendmahl. Ders. — 2. Osterfeiertag, 10 Uhr: Festgottesdienst. Hammer. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Ders. — Amtswoche: Ders.

St. Lukaskirche. 1. Osterfeiertag, 8 Uhr: Festgottesdienst, danach Beichte und Abendmahlsfeier. Hammer.

Morasko. 1. Osterfeiertag, 10½ Uhr: Festgottesdienst, danach Beichte und Abendmahlsfeier. Hammer.

Christuskirche. 1. Feiertag, 10½ Uhr: Gottesdienst. Rhode. 12 Uhr: Kindergottesdienst. — 2. Feiertag, 10½ Uhr: Gottesdienst. Rhode. Danach Feier des hl. Abendmahls. — Donnerstag, 6¼ Uhr: Bibelstunde.

St. Matthäikirche. Karfreitag, 9 Uhr: Gottesdienst. Hildt. 10½ Uhr: Beichte und Abendmahl. Derselbe. 8 Uhr: Abendfeier des Kirchenchors. Brummack. 9 Uhr: Beichte und Abendmahl. Ders. Ostersonntag, 9 Uhr: Festgottesdienst. Brummack. 10½ Uhr: Beichte und Abendmahl. Ders. — Ostermontag, 9 Uhr: Gottesdienst. Hildt. 10½ Uhr: Kindergottesdienst. Ders. — Wochentags 7¼ Uhr: Morgenandacht.

Sassenheim. Karfreitag, 10 Uhr: Gottesdienst. Danach Beichte und Abendmahl. — Ostermontag, 10 Uhr: Gottesdienst. Danach Beichte u. Abendmahl.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Karfreitag, 10 Uhr: Gottesdienst. Sarowy. — Sonnabend, abends 8 Uhr: Wochenschluß. Sarowy. — Ostersonntag, 10 Uhr: Gottesdienst. Sarowy. — Ostermontag, 10 Uhr: Gottesdienst. Sarowy.

Ev.-luth. Kirche (Ogrodowa 6). Gründonnerstag (heute), 6: Beichte und Abendmahl. Hoffmann. — Karfreitag, 9½: Predigtgottesdienst mit Abendmahl. Hoffmann. 9: Beichte. Ders. — 3 (Christi Todesstunde): Liturgische Passionsandacht (Chorgesänge). Ders. — 1. hl. Ostertag, 9½: Festgottesdienst (Chorgesang). Hoffmann. — 4½ in Kammthal: Festgottesdienst. Ders. — 2. hl. Ostertag, 10: Gottesdienst. — 9 in Tremessen: Festgottesdienst m. Abendmahl. Hoffmann. — 4 in Gnesen: Festgottesdienst. Ders. — Mittwoch: Kirchenchor fällt aus. — Donnerstag, 3½ Uhr: Frauenverein.

Kostschin. 1. Ostertag: 11 Uhr Festgottesdienst.

Gowarzewo. 2. Ostertag, 9 Uhr: Gottesdienst.

Schwersenz. 1. Ostertag, 9 Uhr: Festgottesdienst. 2. Ostertag, 11 Uhr: Gottesdienst.

Wreschen. Ostersonntag, 10 Uhr: Festgottesdienst, Beichte u. Abendmahl. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. — Ostermontag, 10 Uhr: Lesegottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Wilhelmsau. Ostersonntag, 10 Uhr: Lesegottesdienst. — Ostermontag, 10 Uhr: Festgottesdienst, Beichte und Abendmahl.

Sockelstein. Ostersonntag, 10 Uhr: Lesegottesdienst. — Ostermontag, 2½ Uhr: Festgottesdienst.

Stralkowo. Ostersonntag, 2½ Uhr: Festgottesdienst.

Ev. Verein junger Männer. Ostermontag, 8: Die Osterszene in Goethes „Faust". — Mittwoch: Vereinsvers. — Donnerstag, 8: Posaunenchor. — Sonnabend, 7: Turnen.

Evangelischer Jungmädchenverein. Montag, 2. Feiertag: Bei schönem Wetter Ausflug nach Unterberg für alle Gruppen. Treffpunkt: ¾8 Uhr vor der Bahnhofshalle. Rückfahrt 14.27 oder 16.19 Uhr. — Mittwoch, 8 Uhr: Aeltere Gruppe.

Christliche Gemeinschaft (im Gemeindesaal der Christuskirche, Matejki 42). Sonntag, 5½ Uhr: Jugendbundstunde E. C. 7 Uhr: Evangelisation. Freitag, abends 7 Uhr: Bibelbesprechung. Jedermann herzlich eingeladen.

Baptistengemeinde (Przemysłowa 12). Sonntag, 10 Uhr: Predigt. Schönknecht. 10½ Uhr: Kindergottesdienst. 4½ Uhr: Predigt. Schönknecht. 6 Uhr: Jugendverein. Donnerstag, abends 8 Uhr: Gebetstunde.

Kino-Programm.

Apollo — Die Geister der Wüste, Tonfilm 4½ Uhr.

Metropolis — Der Straßenjunge. 5 Uhr.

Renaissance — Das Halsband für eine Million Dollar und Die Karriere eines Cowboy. 5 Uhr.

Stylowe — Nächte in den Wüsten. Tonfilm 5 Uhr.

Wilsona — Der Untergang Babylons. 5 Uhr.

Andacht in den Gemeinde-Synagogen.

Synagoge A (Wolnica). Festandacht Freitag, abends 7 Uhr. Sonnabend, morg. 7¼ Uhr, vorm. 10 Uhr, nachm. 4½ Uhr, abends 7 Uhr 43 Min. Sonntag, morg. 7¼ Uhr, vorm. 9¾ Uhr mit Seelengedenkfeier. Sonntag, nachm. 4½ Uhr. — Abends Festausgang 7 Uhr 45 Min. — Werktagsandacht täglich morgens 7 Uhr, abends 7¼ Uhr.

Synagoge B (Dominikańska). Sonnabend und Sonntag, nachm. 4 Uhr (Mincha).

Franz von Suppé.

Zum 110. Geburtstage des Komponisten am 18. April.

Von Dr. Arnold Motteler.

In der Geschichte der Wiener Operette und Posse der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts spielt neben Johann Strauß, Genée, Zeller und Millöcker Franz von Suppé eine hervorragende, um nicht zu sagen, führende Rolle. Die Operette, die heute noch ihre ureigene Heimat in Wien hat, entwickelte sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aus dem Singspiel und dem Ballett. Dem leichteren Wiener Gemüt lagen diese Kunstformen um so mehr, als sie am geeignetsten waren, ein satirisches Lokalkolorit zu tragen, in dem der Wiener die Politik und das Gesellschaftsleben, worüber es damals zuweilen nicht ungefährlich war, öffentlich zu sprechen, kurzweilig karikiert belachen konnte. Schon Schubert hatte anmutsvolle Singspiele und Possen geschrieben. Die Entscheidung für die neue Kunstform aber kam aus Frankreich.

Offenbach hatte die klassische Operette in Paris mit durchschlagendem Erfolge ins Leben gerufen. Die „schöne Helena" und der „Orpheus in der Unterwelt" ließen unter dem Deckmantel der mythologischen Satire eine Menge Anspielungen auf die Zeitverhältnisse des zweiten Kaiserreiches zu. Das war durchaus nach dem Geschmack des großen Publikums. Es war den Wiener Musikern nicht schwer, dieser gegebenen Form eine Wiener Note zu geben. Strauß Vater und Sohn hatten sich im Siegeslauf den Wiener Ballsaal erobert. So lagen die Verhältnisse, als Suppé in jungen Jahren zum Studium der Musik nach Wien kam.

Am 18. April 1820 wurde Francesco Ezechiele Ermenegildo Cavaliere Suppé Demelli in Spalato in Dalmatien geboren. Die Familie stammt ursprünglich aus Belgien. Früh verlor der musikbegabte Knabe den Vater. Die Mutter zog bald nach seinem Tode nach Wien, wo der junge Franz in die Schule zu Sechter, bei dem auch noch Schubert knapp vor seinem Tode in der Lehre war und der später Anton Bruckners Meister wurde, und zu Seyfried. Entscheidenden Einfluß auf seine Laufbahn nahm aber der hochberühmte Maestro Donizetti, der damals in Wien weilte und dem Suppé bald persönlich nähertrat.

Durch ein erstaunliches Frühwerk „Der Apfel", das in Zara privatim aufgeführt wurde und Beachtung und Bewunderung fand, legte derB.i, zehnjährige Knabe eine glänzende Prüfung seines Talentes ab.

Zunächst aber schlug er die Laufbahn eines Kapellmeisters ein und kam bald an das damals sehr geschätzte Theater in der Josephstadt. Einige Zeit darauf sehen wir ihn am Preßburger Theater wirken. Aber bald ist er wieder in Wien und schwingt den Taktstock im Theater an der Wien. Hier bleibt er bis zum Jahre 1862. Inzwischen ist sein Stern als Operetten- und Possenkomponist schon leuchtend aufgegangen. Besonders Erfolg hatte seine Ouvertüre zu „Dichter und Bauer", deren musikalischer Gehalt sich in Melodik und dramatischem Schwung fast zum Opernhaften steigert, „Das Mädchen vom Lande" (1847), „Paragraph 3" (1858), „Das Pensionat" (1860), „Die Kartenschlägerin" (1862) aber doch nicht so lange auf dem Repertoire halten wie „Zehn Mädchen und kein Mann" (1862), dessen Zugkraft sich bis an die Wende unseres Jahrhunderts bewährte.

In der folgenden Zeit gelingen Suppé ein paar große Würfe. Unter den zahlreichen Werken wie „Chor der Rache" (1863), „Pique Dame" (1864), „Franz Schubert" (1864) und vielen anderen ragen „Flotte Burschen" (1863) und die schöne Galathea" (1865) hervor. Im letzteren Werke schließt er sich eng an Offenbach, auch im Sujet. Nur gerade diese Operette gehört in ihrer melodiösen Frische auch heute noch zu den zugkräftigsten Bühnenwerken.

Im selben Jahre bezieht Suppé seine endgültige Stellung als ruhmreicher Dirigent am Theater in der Leopoldstadt, und schon ein Jahr später gelingt ihm ein neuer Wurf mit der „Leichten Kavallerie", deren oft opernhaften Schönheiten wir auch gegenwärtig noch hohe Reize abgewinnen können. 1867 bringt der überaus fruchtbare Musiker gleich drei Werke heraus: „Freigeister", Cannebas" und „Banditenstreiche". In den folgenden drei Jahren „Frau Meisterin", „Isabella" und die „Prinzessin von Dragant". Sein Stern steht hoch und leuchtet im Zenith. Auch Millöckers und Zellers Erfolge vermögen sein Licht nicht zu verblassen.

Der gefährlichste Gegner aber ersteht Suppé in Johann Strauß, dessen Operetten weit über seinen Tod hinaus sogar die Opernbühnen der Welt erobern sollten. Zu Lebzeiten hatte Suppé ihm freilich noch bedeutende Erfolge entgegenzuhalten. In einem Punkte freilich scheint er Strauß um Einiges überlegen. In der Wahl der Textbücher. Die stupendesten musikalischen Einfälle konnten Strauß oft auch nicht über das Hinkende seiner Texte hinweghelfen. Hierbei zeigte sich Suppés unstreitig größeres Geschick.

Von den ungezählten Werken des Meisters seien hier noch die bedeutendsten angeführt: „Fatinitza" (1876), „Der Teufel auf Erden" (1878), „Boccaccio" (1879), „Donna Juanita" (1880), „Der Gascogner" (1881), „Herzblättchen" (1882) und „Die Jagd nach dem Glück" (1888).

Zwei Operetten hat Suppé nachgelassen: „Das Modell" und die „Pariserin", die von Stern und Zamara geschickt vollendet wurden. Im ganzen hat Suppé, wohl der produktivste Operettenkomponist aller Zeiten, nicht weniger als 211 Bühnenwerke hinterlassen, davon 31 Operetten und 180 Possen und Ballette. — Aber auch in der ernsten, ja sogar Kirchenmusik hat er sich mit Erfolg betätigt. Wir kennen eine Messe und ein Requiem, sowie ein paar gelungene Quartette.

Am 21. Mai 1895 starb Suppé, fünfundsiebzigjährig, in Wien nach einem Leben reich an Ruhm und Erfolgen, aber auch reich an rastloser Arbeit. Zwei Jahre später ehrte die Stadt Wien sein Andenken durch ein prächtiges Grabmal.

Festigung der Labour-Regierung.

Von E. F. v. Gordon, London.

(Von unserm eigenen Korrespondenten.)

London, Anfang April.

Noch bis vor wenigen Wochen rechnete man damit, daß sich die gegenwärtige englische Labour-Regierung nicht länger als bis zum Mai dieses Jahres werde behaupten können, und daß es dann zu Neuwahlen kommen werde, wie das in England beim Rücktritt der Regierung üblich ist. In verschiedenen Lagern begann man schon zu rüsten, hier und da flackerten innenpolitische Ereignisse stärker auf und Parteiführer gaben Parolen aus, die schon an die Atmosphäre der Wahlzeit mahnten. Ziemlich unbemerkt hinter den gegenwärtig die Oeffentlichkeit bewegenden außenpolitischen Fragen im Zusammenhang mit der Flottenkonferenz und der Zuspitzung in Indien hat sich jedoch der Schwerpunkt der Parteien so verschoben, daß die Neuwahlen jetzt in unbestimmte Ferne gerückt sind und man mit einem Weiterbestehen der Labour-Regierung auf längere Zeit, möglicherweise auf Jahre rechnen kann. Die Ursache hierfür ist, daß eigentlich keine der Parteien für einen Wahlgang gerüstet ist, sowie, daß sich gerade zur Zeit mancherlei bedeutungsvolle innerpolitische Wandlungen vollziehen, vor allen Dingen aber, daß es die Labour-Party verstanden hat, ihre Stellung während ihrer Regierungszeit seit dem vorigen Sommer sehr stark zu stabilisieren.

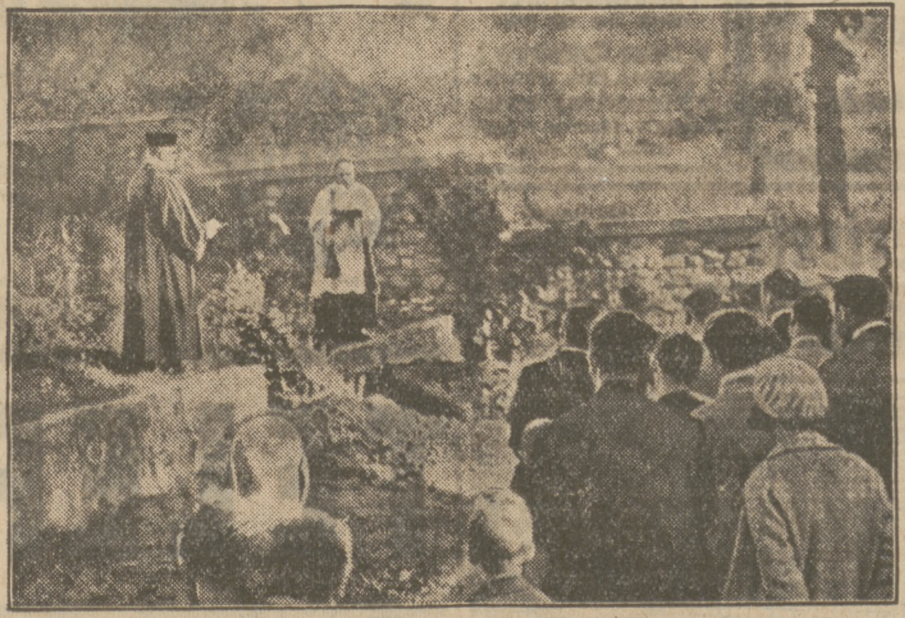
Dieser Erfolg ist vor allem der geschickten Taktik Macdonalds und Snowdens zuzuschreiben, die es verstanden haben, die ihnen drohenden Klippen geschickt zu umschiffen und durch Erfolge auf andern Gebieten den Ausbruch gefährlicher Krisen zu verhindern. Die gefährlichste Klippe war die Arbeitslosenfrage, die praktisch fast unlösbar ist und über die die konservative Regierung gestürzt war. Die Labour-Party hatte mit gut gewählten Parolen, die sich an die Arbeitslosen wandten, den Wahlkampf gewonnen, aber jeder wußte, daß sie dieses Problem auch nicht würde lösen können, so daß man annahm, die Regierung werde sehr bald selbst über diese Frage fallen und die Partei durch die Enttäuschung ihrer eigenen Wähler einen schweren Schlag erleiden. Macdonalds kluger Taktik, mit der er sowohl in diplomatischen Verhandlungen wie innerhalb des Parteikampfes die Zügel in der Hand zu behalten wußte, hat dies verhindert, so daß die Regierung heute, nachdem sie ganz unbestreitbare Erfolge vorzuweisen hat, sich immer stärker konsolidiert und damit Aussicht gewinnt, auch die Dinge, die man bisher für unlösbar hielt, einer Besserung näher zu bringen.

Die kurze Regierungszeit der Labour-Party hat eine Fülle wichtigster Ereignisse gebracht: Zwei Haager Konferenzen, darin die Entscheidung über den Young-Plan, der Bündnisabschluß mit Amerika in Washington, die Aussöhnung mit Rußland, das Abkommen mit Deutschland in der Eigentumsfrage, die Flottenkonferenz und schließlich die Verhütung einer gefährlichen Krise in Indien. Alles Dinge, die auf die Habenseite der Regierung gebucht wurden, wenngleich die erzielten Erfolge auch oft nur günstigen Situationen und deren geschickten Nutzung zu danken waren. Die Taktik Macdonalds ging aber von Anfang an darauf aus, auf außenpolitischem Gebiet Erfolge zu suchen, weil sonst die Gefahr bestand, daß er in der Innenpolitik, nämlich an der Klippe der Arbeitslosenfrage scheitern würde. Tatsache ist, daß Macdonald durch das englisch-amerikanische Bündnis die englische Außenpolitik aus der Abhängigkeit von Frankreich befreit hat, in der sie sich seit dem Kriege befunden hatte. Daß er damit nur etwas getan hat, was wahrscheinlich auch jede andere Regierung zu diesem Zeitpunkt an dieser Stelle getan hätte, und was sogar sein Regierungsvorgänger schon vorbereitet hatte, konnte sein Verdienst nicht schmälern. Es kam für die Regierung Macdonalds eigentlich nur auf Augenblickserfolge an, um dadurch die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen, wobei man dahingestellt sein lassen mußte, ob seine Politik auf weitere Sicht, etwa die Schwenkung von der Seite Frankreichs in die Arme Amerikas die dabei gehegten Hoffnungen erfüllen wird. Macdonald mußte das Vertrauen aller der Kreise Englands gewinnen, die mit schweren Sorgen auf die sozialistische Regierung blickten, und er hat es dadurch gewonnen, daß er zeigte, wie die Labour-Regierung die Interessen Englands genau so vertritt, wie jede andere Regierung. Dies ist auch der Grund, weshalb er die im Innern, vor allen von seiten der Oppositionsströmung in seiner eigenen Partei drohenden Gefahren, sodann die der andern Parteien überwinden konnte.

Die schwierigste Frage war das Problem der Arbeitslosen, weil davon das Schicksal der Regierung abzuhängen schien. Der besonders mit dieser Frage betraute Minister Thomas und der Schatzkanzler Snowden hatten auf diesem Gebiet den schwersten Kampf auszufechten. Obwohl es nicht mehr als 1½ Millionen Arbeitslose in England gibt (gegenüber mehr als 3 Millionen in Deutschland), hat das stetige Anwachsen dieser Ziffern dauernd Unruhe und geheime Sorge in alle Kreise des Landes getragen. Thomas reiste nach Canada, um dort Absatz- und Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen; man hat alle möglichen Schritte, um Arbeitsgelegenheiten zu schaffen oder wenigstens in Aussicht zu stellen (Kanaltunnel-Projekt, Umbau der Charing-Croß-Brücke in London, Eisenbahnbauten usw.), und Snowden hatte das Budget von dem Gesichtspunkt aufzustellen, daß genügend Unterstützungsgelder da waren. Im Herbst gab die Regierung ihren unzufriedenen Anhängern, deren Führer Maxton sogar im Parlament gegen sie auftrat, eine Beruhigungspille in Gestalt erhöhter Witwenpensionen. Dafür hatte Snowden aber im Haag dafür zu sorgen, daß England keine Konzessionen an Deutschland in der Eigentumsfrage machte. (Das Geld war nebenbei damals schon ausgegeben). Auch die Abrüstungsfrage kommt Macdonald insofern zu Hilfe, weil jeder von der Regierung gestrichene Kreuzer eine Summe im Budget frei macht, die im Arbeitslosenfonds verwandt eine Befestigung der Regierung bedeutet.

Unter diesen Umständen war es verständlich, daß der Führer der Labour-Party die dauernd drohende Spaltung in seinem eigenen Reihen zwischen Gemäßigten und Radikalen verhindern konnte. Denn der Erfolg der Regierung kam natürlich der Partei zugute. Der sozialistische „Daily Herald“, früher ein unbedeutendes Parteiblatt, erscheint jetzt seit einigen Wochen in einem mit modernsten Mitteln ausgestatteten Verlag, so daß auch der letzte Arbeiter den Erfolg seiner Partei vor Augen sehen kann. Es hat natürlich nicht an ironischen Kommentaren gefehlt, als sich die Rotationsmaschinen des Kapitalismus zum ersten Male zu Gunsten der Arbeiterpartei zu bewegen begannen. Tatsächlich steuert Macdonald heute schon einen Kurs, mit dem er sich der liberalen Politik so weit genähert hat, daß die jetzt viel besprochene Annäherung beider Parteien (die aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen erfolgt) und die jüngsten Besprechungen mit Lloyd George, deren Einzelheiten noch geheim gehalten werden, nicht überraschen. Ob ein Zusammengehen der Sozialisten mit den Liberalen in einer festeren Form als bisher möglich sein wird, dürfte sehr fraglich sein, weil in beiden Parteien die Opposition schwerlich mitgehen würde. Vor allen Dingen auch, weil Lloyd George nirgend mehr Vertrauen genießt und selbst in seiner eigenen Partei nur noch bei einer Minderheit Einfluß hat, ja überhaupt eigentlich nur noch dem Namen nach Parteiführer ist. Macdonald hat sich deshalb auch dem Anerbieten Lloyd Georges gegenüber sehr vorsichtig verhalten, und die Liberalen haben auch gegenwärtig nicht mehr Aussicht als früher, wieder zu Einfluß zu kommen. Auch nicht, wie sie eine Zeitlang hofften, durch das Wirken Lord Beaverbrooks, der im Februar eine neue Partei unter dem Stichwort „Freihandel“ gründete und es fast zu einer Spaltung in der konservativen Partei brachte. Dieses Abenteuer endigte jedoch sehr schnell, indem Beaverbrook die erste Gelegenheit wahrnahm, als Baldwin ihm eine gute Position in der Konservativen Partei anbot, seinen Bundesgenossen Rothermere sitzen ließ und in die Partei zurückkehrte, in der er durch dieses Spiel wohl nur eine bessere Position hatte gewinnen wollen. Durch die Annahme des Beaverbrookschen Programms haben sich die Konservativen jedoch den Weg zu Konzessionen an die Liberalen verbaut und diese auf die Seite der Regierung gedrückt, diese dadurch also erheblich gestärkt. Da nach dieser Lage der Dinge bei Neuwahlen auch die Konservativen wenig mehr Aussicht haben würden, sondern eher noch die Labour-Party selbst, und da vor allem die Wahlen sehr viel Geld kosten (man rechnet 1000 Pfund Sterling auf einen Abgeordneten), so hat zur Zeit niemand in England an einem Sturz der Regierung ein aktuelles Interesse, und die Labour-Regierung geht heute, nachdem sie die anfänglichen großen, im Wege liegenden Schwierigkeiten zu nehmen verstanden hat, immer mehr einer Stabilisierung ihrer Position entgegen, auch wenn natürlich die Parteikämpfe immer weiter gehen.

Für die europäische Politik dürfte dabei die Abkehr Englands von der französischen Politik von größter Wichtigkeit sein, die Frankreich, wie schon die Flottenkonferenz zeigte, in eine isolierte Lage gebracht hat und ihre Nachwirkungen nicht verfehlen wird. Welche Folgen dies in den Beziehungen Englands zum Kontinent haben wird, ist schwer abzusehen. Sicher ist nur, daß England sich dadurch freie Hand in seiner Politik in Europa schaffen wollte, und daß England diese Linie wohl auch selbst bei einem unvorhergesehenen Wechsel der Regierung nicht ändern wird.



Auf dem deutschen Ehrenfriedhof in Skutari

wurden dieser Tage unter starker Beteiligung der deutschen Kolonie in Konstantinopel die sterblichen Ueberreste 28 deutscher Kriegsopfer, die ursprünglich bei Samson in Anatolien begraben waren, wieder beigesetzt. — Unser Bild zeigt die Feier auf dem Friedhof von Skutari, das gegenüber von Konstantinopel auf der asiatischen Seite liegt. Ein evangelischer und ein katholischer Geistlicher hielten die Weihepredigt.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Das vornehmste Kennzeichen des Kaufmanns ist die Art und Weise, in der er den Kampf um das Bestehen seines Unternehmens führt. Viele Wege führen zum Ziel. Die hier und in ganz Großpolen rühmlichst bekannte, seit über 50 Jahren bestehende Firma Bracia Miethe, Inh. M. Kaczmarek, hat den besten Weg gewählt, indem sie bestrebt ist, nur durch die Qualität ihrer Erzeugnisse einen großen Kundenkreis zu gewinnen. Sind auch die Erzeugnisse der Firma Miethe schon immer ihrer Güte und ihres außerordentlich erlesenen Geschmacks wegen überall bekannt, so wird doch stets weiter versucht, die verschiedenen Süßigkeiten wie Schokolade und Zuckerwaren ohne Rücksicht auf Kosten und Mühe zu noch höherer Vollkommenheit zu bringen. Dabei wird auch darauf geachtet, die Preise in den jetzigen schweren Zeiten möglichst niedrig zu halten und für alle zugänglich zu machen. Es ist also jedem die Möglichkeit gegeben, die vorzüglichsten Konfitüren ohne große Geldausgaben einzukaufen. — In ihrem Detailgeschäft führt die Firma Bracia Miethe auch Erzeugnisse anderer Firmen, wobei besonders Sorgfalt auf die Auswahl nur erstklassiger Waren gelegt wird.**

Eine nordische Königin stirbt in Rom

Von Dr. Gustav W. Eberlein, Rom.

Rom, im April.

Als der Flieder aufbrach, ging die Flagge über der Villa Svezia auf Halbmast. Ein Leiden, so lange wie der nordische Winter war zu Ende, und der Tod von Rom stand zu Häupten der fremden Frau: weich, süß und doch gewitterbang. Viele Fremde fürchten sich vor diesem Frühling.

Donner rollte, als die Leiche der Königin, die immer den Frühling gesucht hatte, einbalsamiert wurde. Donner sprengte durch die Wolken, als der Sarg sich schloß. Donner führte den Tag an, als vier schwarze Rosse gerüstet standen für die letzte Fahrt. Aber als die Glocken der evangelischen Kirche in der Via Toscana ausschwangen, da hallte es in einen strahlenden Himmel hinein, und es war seltsam zu hören, dieses deutsche, gotische Läuten in dem römischen Blau.

Militär sperrte in weitem Umkreis die Straßen, denn hohe Gäste kamen zum Abschied in die deutsche Kirche, deren Himmel ein einziges goldenes Mosaik ist. Umflort die Kanzel, umflort das Kreuz über dem Altar. Ueber den Stufen liegt ein Gruß aus weißen Lilien und roten Nelken, und ein E steht auf dem blauen Band zur Linken und ein V E zur Rechten: Elena und Viktor Emanuel.

Schon um neun Uhr war die Kirche übervoll. Es kamen die Gesandten aller Nationen, nicht fehlten die Söhne des fernen Ostens und der dunkelsten Aequatorialzonen. Der Staat Italien und der Stadtstaat Rom sind vertreten, Heer und Flotte. Präfekt und Quästor in Person. Schwedische Studenten der Akademie in blaugelber Schärpe versehen den Ordnungsdienst.

Bewegung: Mussolini an der Spitze der sämtlichen Minister. Er nimmt hinter der Reihe goldner Sessel Platz und seine berühmten runden Augen fangen, wie es die Zuschauer erwarten, alsbald zu kreisen an. Endlich bleiben sie voll Interesse an den deutschen Bibelsprüchen über dem Altar haften. In allen Italienern fühlt man die Spannung, wie wohl der fremde Kult sich auswirken werde.

Steigerung der Bewegung: die ungewöhnlich hohe Gestalt des schwedischen Königs. Stumm nimmt er auf dem Thronsessel Platz, der Kronprinz und die Prinzessin Ingrid, deren Schönheit untergegangen ist in undurchdringlichem Schwarz, lassen zu beiden Seiten des Mannes einen Sitz frei. So sind aller Augen auf sein Leid gerichtet, und er wendet ungeduldig den Blick nach dem Eingang. Noch fehlen einige Minuten — Schlag zehn Uhr, der König ist Soldat, der Höhepunkt: die Souveräne. König Gustav eilt ihnen entgegen. Sie küssen sich. Der deutsche Botschafter, Freiherr von Neurath, führt. Wie werden König und Duce — die Frage liegt auf allen Lippen — sich begrüßen? Nun, wie immer: mit festem Händedruck. Mussolini beugt tief das Haupt.

Mittlerweile ist der Sturm der Glocken in das Largo Haendels übergegangen. Die besten Künstler des Augusteums sitzen auf der Empore. Es steigt feucht in die Augen des Königstöchterleins Giovanna, in den Händen der Hofdamen zuckt es, und König Gustav trocknet die Augengläser. Nur einmal konnte dieses erhabenste aller Klage- und Trostlieder gelingen. Es tönt nicht minder tief als die Sprüche des Evangeliums.

Dem gibt nun die Stimme der schwedische Pfarrer. Man hat ihn aus Paris geholt wie einen berühmten Sänger. Und tatsächlich, es wird in Schweden so Brauch sein, singt er auch nach der Predigt. Es klingt wie eine ferne nordische Saga.

Dann der deutsche Geistliche: Tod, wo ist dein Stachel? Und wie aus überirdischen Sphären, jubelt das Cello die Antwort. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Gleich darauf das Lieblingslied der toten Königin. Herr, in deine Hände!

Wo sind wir? Im hohen Norden, im tiefen Süden? Trennen uns Meere und Berge? Und wer sind wir? Da ist ein König und da ein Duce, dort ein kraushaariger Afrikaner und hier ein blondes schwedisches Mädchen. Wir haben verschiedene Bekenntnisse und doch nur einen Glauben, wir haben viele Nationen und doch alle die eine, die gleiche Heimat.

Nur langsam will das Haus unserer Gemeinschaft sich leeren. Mussolini verläßt es fast als letzter. Die Glocken läuten, nud vier schwarze Rosse ziehen an zur letzten Fahrt

Büchertisch.

Die hölzernen Kreuze von Roland Dorgelès. Aus dem Französischen übersetzt von Tony Kellen und Erhard Wittek. Montana-Verlag, A.-G., Horw-Luzern, Leipzig, Stuttgart. In Leinen geb. Rm. 7.—, Schw. Fr. 8.75.

Endlich liegt nun der große französische Kriegsroman in deutscher Sprache vor — man muß sich wundern, daß er nicht schon früher erschienen ist. Denn es ist selbstverständlich, daß es nicht nur den früheren deutschen Frontkämpfer, sondern daß es jeden Deutschen überhaupt interessieren muß, zu erfahren, wie es drüben zuging, bei dem hartnäckigsten Gegner, dem einzigen, der dem deutschen Soldaten militärisch ebenbürtig war.

Zunächst eine Vorbemerkung: Der Verfasser Roland Dorgelès (das s am Ende des Namens wird ausgesprochen) hat den Krieg erst als Infanterist, dann als Flieger mitgemacht; sein Buch ist in Frankreich in über 400 000 Exemplaren verkauft worden. Es ist schon 1919 erschienen, lange vor den neuen deutschen Kriegsromanen, in einer Zeit, in der Frankreich noch vom Haß- und Siegestaumel ergriffen war; aber dieses leidenschaftliche, starke und große Buch ist in einem Geiste der Objektivität geschrieben, der den deutschen Leser wohltuend berühren muß. „Die hölzernen Kreuze“ sind eines der erschütterndsten menschlichen Dokumente, die wir vom letzten Krieg besitzen. Es spricht der Geist des echten Feldsoldaten aus ihm, der immer und an allen Fronten von Humanität durchdrungen war, der wohl unter dem Druck eines übermächtigen Schicksals sich zu leidenschaftlichen Ausbrüchen hinreißen läßt, aber doch drüben den ehrlichen Gegner, ja fast den Kameraden erblickt.

Und so wurde auch das Wort „Boche“, das die Uebersetzer in durchaus richtigem Empfinden überall stehen ließen, wo es auch beim Autor stand, vom französischen Soldaten wohl mit einer Art Geringschätzung ausgesprochen — so wie wir Schangel, Tommy, Katzelmacher sagten —, aber doch nicht etwa als Schimpfwort gebraucht. Es war eben nichts anderes als eine Bezeichnung für den gegnerischen Soldaten.

Und jetzt ist das Buch also da, vorzüglich ausgestattet, vorzüglich übersetzt (man merkt sofort: auch an der Uebersetzung war ein Frontsoldat am Werk!).

Und wenn das Buch zu Ende gelesen ist, sagen wir uns aufatmend: so also war es drüben, so also war der Franzose, so hat er es getragen... Denn so war es drüben, so muß es gewesen sein, das Buch ist echt. Und wir fangen noch einmal von vorne an zu lesen.

Auch das erfahren wir aus dem Buch, wie die Poilus hinter der Front von der Bauern, Krämern und Kantinenwirten, von ihren eigenen Landsleuten ausgepowert, um ihre armen paar Groschen betrogen wurden, wie sie — erstaunlich zu hören! — sich in Ruhestellung ihre Quartiere von den Zivilisten, von ihren Landsleuten, die sie doch verteidigten, förmlich erbetteln mußten.

Der französische „Poilu“ wie er leibt und lebt, bissig, liebenswürdig, übermütig, verzweifelt, boshaft, dreckig, heldenhaft mutig und entsetzlich ängstlich, witzig und aufsässig, gutmütig und stoisch.

Bei jeder Zeile fühlt man: „So war es, so muß er gewesen sein . . . Die Soldaten, die Feldwebel, die Offiziere, die Sergeanten, die Drückeberger, die Freiwilligen, die Meuterer . . .

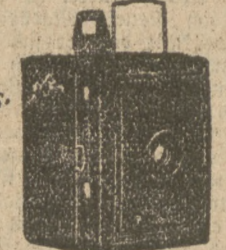
Ein Kriegsbuch — und mehr: ein echt französisches Buch, aus dem jeder, der richtig zu lesen versteht, den Franzosen besser kennen lernt als aus tausend anderen Büchern. Eine große Dichtung und ein wahres Buch, ein Buch, das dem „Poilu“ nicht weniger als seinem feldgrauen Gegner ein unvergängliches Denkmal setzt.

Das Leben ist schöner mit einer Kamera.

Man sieht es sofort an den strahlenden Augen, ob ein Kind glücklicher Besitzer eines photographischen Apparates ist.
Fort aus der Stadt, hinaus in den Sonnenschein, wo jeder Atemzug der Gesundheit und Lebensfreude dient.

Schenken Sie Ihrem Kinde die neueste geniale Schöpfung von Zeiss-Ikon:

Box-Tengor 3×4 cm.
die Kamera für die Jugend und Freunde des Kleinbildwesens.



16 Bilder ohne Kassettenwechsel, schnellste Aufnahmebereitschaft, stets griffbereit.
Preis 36.— zł.
Kommen Sie heute noch zu

FOTO-GREGER

Poznań, ul. 27. Grudnia 20.
Polens größtes Photo-Spezialhaus, **gegr. 1910.**
Verlangen Sie kostenlos Kataloge und Druckschriften (ausw. Porto).

Wer photographiert, hat mehr vom Leben.

Herren- und Knabenkonfektion

Nur gute und haltbare Stoffe
Beste Ausführung **Aeußerst billige Preise**
Größtes Bekleidungshaus Polens

F. Sisiecki Dom Konfekcyjny
SP. AKC.
POZNAŃ – Stary Rynek 98–100.

Neu eröffnet!

Achtung!
Nicht umsonst, jedoch spottbillig verkaufe ich vorübergehend
zu Fabrikpreisen

Hüte und Mützen

für Herren und Knaben
Hut- u. Mützenfabrik T. Kantecki
Poznań, Stary Rynek 53/54 (Ecke Jezuicka).

Neu eröffnet!

Hebamme

Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2,
1 Treppe l., früh. Wienerstr. in Poznań im Zentrum, 2. Haus v. Plac Św. Krzyski früher Petriplatz.



für Posen-Pommern hat oberschlesische Drahtseilfabrik abzugeben. Bewerbungen an die Firma:
„Silesiana" Katowice, ul. Szkolna 8.

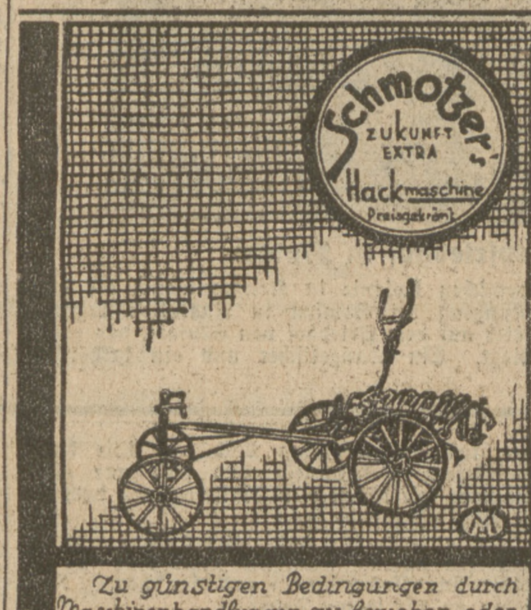


Der beste Gesellschafter
auf einsamen Wanderungen
ist nur
ein photographischer Apparat,
welcher von der Firma

Camera
ulica Fr. Ratajczaka 3

bezogen wurde.

Unser Magazin wurde zur Erühjahrs-Saison mit der größt Auswahl in photographischen Apparaten und Bedarfsartikeln versehen.



Zu günstigen Bedingungen durch Maschinenhandlungen zu beziehen, oder, wo nicht erhältlich vom Werkvertreter und Lagerhalter in Polen: Inż. H. Jan Markowski
Tel: 52-43 *Poznań ul. Sew. Mielżyńskiego 23*

Ueber 70000

Radiohörer zeugen von dem

SIEGESZUG

des

Telefunken 40

der zusammen mit dem
LAUTSPRECHER
ARCOPHON
bei äußerst einfacher Bedienung den besten und reinsten Empfang bietet!

TELE FUN KEN

TELEFUNKEN

Verlangen Sie kostenlose Vorführung bei nachstehenden Firmen:

Poznań: „Emka", Wrocławska 30. „Greif" Pasaż Apollo. Kachlicki, Sew. Mielżyńskiego 1. Landw. Zentralgenossenschaft, ul. Wjazdowa. M. Pachulski, Plac Wolności 11. Pozn. Tow. Telefonów, Jasna 9 und Fr. Ratajczaka 39. „Radjoton", ul. Półwiejska 4. „Elektrovox", Półwiejska 30. Rybacki, Piekary 24. Stajewski, Stary Rynek 65.
Gniezno: „Elektra", Mieczysława 15. Głazowski, ul. Chrobrego 8. Gust, Dąbrówki 11.
Leszno: Elektrownia.
Wolsztyn: Czarnecki, ul. 5 stycznia 65.
Międzychód: Furchheim, Wiktorowo, p. Międzychód.
Krotoszyn: Pawlak, Rynek 26. **Pleszew:** Rzaniak, Sienkiewicza 7.
Ostrów: Tasiemski, Kolejowa 34. **Września:** Nowakowski, Sienkiewicza 29.

Fichtensämlinge

50000 Stück gesunde, starke 2 jähr. **Fichtensämlinge** (Rottannen) hat noch **abzugeben** à 1000 = 12,00 zł ab Saatkamp. Bei Abnahme des ganzen Quantums Preisermäßigung.

Barnewitz, Nadleśnictwo Zielonygaj,
p. Wyszyny, pow. Chodzież, Tel. Wyszyny 2.
Bahnst. Ostrówki k. Ch.

Billiges Rosen-Räumungs-Angebot!

Aus großen Beständen liefere ich in **erstklassigen Rosen und besten Sorten** franco:

12	Buschrosen	15.00	zł
25	„	30.00	zł
50	„	55.00	zł
100	„	100.00	zł

Stammrosen 1 Stück 4.00 bis 6.00 zł

Aug. Hoffmann Baumschulen u. Rosen-Großkulturen
Gniezno, Telefon 212.

Billig!

Buschrosen i. Prachtsorte: 12 Stück zł **18,00**
Edeldahlien, großbl. Sorten 10 Stück **zł 15,00**
Gladiolen, Elitemischung 25 Stück nur **zł 8,00**
Porto und Verpackung frei!
Obstbäume aller Art
empfiehlt
Fr. Gartmann, Poznań
Wielkie Garbary 21.
Illustrierter Katalog gratis!

NYKA & POSŁUSZNY

empfehlen ihre wohlgewählten Läger

Weingroßhandlung

Gegründet 1868

Poznań, Wrocławska 33/34 - Telefon 1194

Probierstube
Preise ohne Aufschlag

Treibriemen

Leder Kamelhaar Hanf
Karl Sander
Hanf- u. Draht-Seile
Poznań, ul. Seweryna Mielżyńskiego 23. Telef. 4019



Geschäftsgrundstück

in bester Lage, zu jedem Geschäft geeignet, sofort zu verkaufen. **R. Weißkopf, Wronki.**

Landwirtschaft,

100—250 Mrg., m. gutem Boden u. guten Gebäud. in günst. Lage sofort od. auch später zu pachten gesucht. Off. unt. **646** an Annoncen-Exped. Kosmos, Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Vom Weltkartoffelmarkt.

Die Kartoffelmärkte in den einzelnen Ländern standen ganz im Frühjahrskartoffelgeschäft und in den südlichen Zonen in der Erwartung der Frühkartoffelernte, soweit sie nicht, wie in Algier, Tripolis, Tunis, Malta usf. bereits in vollem Gange ist. In Deutschland nahm die Entwicklung keineswegs den erhofften Verlauf. Erst gegen Mitte März zeigte der Speisekartoffelmarkt einige Anregung. Ungefähr zum gleichen Zeitpunkte setzte auch der Saatkartoffelmarkt ein, ohne jedoch auch nur entfernt an die Umsätze früherer Jahre heranzureichen. Am 15. März wurde eine Verordnung zur Verhütung der Einschleppung des Kartoffelkrebses in Kraft gesetzt, die die Einfuhr nach Deutschland erheblich erschwert, aber doch Uebergangsbestimmungen bis zum 10. April vorsieht. Weiter hat Deutschland in der Zeit vom 15. Februar bis 31. März den Zoll für nach dem 1. Dezember geerntete Kartoffeln auf 20 RM. je dz erhöht. Holland musste weiter unter grossen Absatzschwierigkeiten leiden und hatte fast den ganzen März hindurch mit Preisrückgängen zu kämpfen. Die Ausfuhr zu Schiff nach Deutschland nahm teilweise grosse Formen zu billigsten Preisen an. Die Einfuhrerschwerung durch Deutschland wurde mit einer sofort in Wirkung gesetzten 50prozentigen Frachtermässigung für Kartoffeln pariert. Erst Anfang April zogen die Preise verschiedentlich in Holland wieder etwas an, da die Zufuhren zu den Versteigerungen auch infolge der Feldbestellungen sehr nachliessen. Im Jahre 1929 führte Holland 400 109 t Kleiekartoffeln im Werte von 14 835 000 Hfl. aus. Hauptabnehmer waren Belgien mit 169 631 t, Deutschland mit 81 102 t, Frankreich mit 44 794 t, England mit 17 870 t, Argentinien mit 17 690 t und Portugal mit 13 080 t. Die Ausfuhr von Kartoffeln vom Sandboden machte 108 521 t im Werte von 3 404 000 Hfl. aus, wovon 73 446 t Deutschland, Belgien 13 468 t, Frankreich 8 511 t und die Schweiz 6 841 t erhielten. Kleinere Mengen gingen nach Italien, Brasilien, Griechenland, Spanien, Venezuela, Uruguay usw. In Belgien lagen die Absatzverhältnisse ebenfalls schwierig. Man rechnet dort mit einem Rückgang der Anbauflächen. England leidet weiter sehr unter seinen kaum abzusetzenden Vorräten; besonders in Schottland sind diese noch sehr bedeutend. Dort ist nun die Gründung des Kartoffelpools, der den Namen „Scottish Potatoes Grover's Ltd" erhalten soll, so gut wie beschlossen und bereits in die Wege geleitet. Die Ernten der Jahre 1930—32 werden nur durch Vermittlung des Pools verkauft, wobei gesetzlicher Schutz in Aussicht gestellt ist. Die Preise lagen in England natürlich sehr gedrückt. In Frankreich brachte der März den Ausgang des Wirtschaftsjahres 1929/30 bei geringem Angebot und stetigen Preisen. Gute Ware konnte nicht immer beschafft werden. Die Frühkartoffeln aus Algier, dem Midi usw. spielten letzthin eine immer grössere Rolle. In Saatkartoffeln bestand ein sehr lebhaftes Geschäft. Das Pflanzen selbst hatte unter schlechtem Wetter und Nachtfrösten zu leiden. Algier-Frühkartoffeln erzielten in Paris 160—220 frs. je dz. In Spanien zeigte der Markt wenig Veränderungen. Auch die Ausfuhr nach Südfrankreich hielt sich in engen Grenzen. Aus Irland wurden einige Speisekartoffelmengen der Sorte Uptodate eingeführt. Die Frühkartoffelkulturen in Mataro, Premia und Clardetes hatten unter Frost zu leiden; ein Teil der Ernte ist vernichtet. Vielfach ist die Ernte auch durch Frost verzögert. Nichtsdestoweniger hofft man, am 15. April mit der Ausfuhr beginnen zu können, die bis zum 15. August gestattet ist. In Portugal ist nun ebenfalls eine Einfuhrregelung getroffen, wobei die Ursprungsbescheinigung und das Gesundheitszeugnis die Hauptrolle spielen. In Italien erwartet man eine grosse und vor allem sehr frühe Ausfuhr von Frühkartoffeln. In der Schweiz war nach ziemlich kleinem und flauem Geschäft gegen Ende März wieder eine regere Umsatztätigkeit zu verzeichnen. Auch das Saatengeschäft belebte sich zusehends. In der Tschechoslowakei war die Nachfrage nach Speisekartoffeln im März leicht belebt. Das Angebot drängte jedoch so stark auf den Markt, dass die Preise den niedrigsten Stand aus dem Herbst sehr bald wieder erreichten. Treffend wird die Lage durch die Mitteilung gekennzeichnet, dass sogar handverlesene Ware zur Verfütterung kommt. Nennenswerte Abschlüsse in Speise- und Saatkartoffeln sind in Polen nicht getroffen worden. Fabrikware kam nur vereinzelt zum Versand. Man hofft, einige Saatgutmengen ausführen zu können. Die Einfuhr deutscher Saatkartoffeln nach Polen ist auf 20 000 Zentner kontingentiert. Mit sehr grossen Absatzschwierigkeiten hatte der ungarische Kartoffelmarkt zu leiden. Kartoffeln zu Saatzwecken wurden trotz Einfuhrverbots aus Oesterreich eingeführt. Der Ausfall des Ausfuhrgeschäfts hat die Erlaubnis erwirkt, 6 000 Waggons auf Anrechnung des nächstjährigen Brennkontingents zu verarbeiten. In Algier, wie auch in den übrigen frühesten Frühkartoffelländern schreitet die Ernte, weniger der Absatz rüstig fort. Man hofft gegen 400 000 Zentner ernten zu können. Die in Argentinien bisher hauptsächlich eingeführte Saatkartoffel ist die Sorte „Early Rose", die teils aus England, teils aus Frankreich kam. Der Preis betrug Mitte Februar je Kiste zu 30 kg 4 bis 5 m $ frachtfrei. Im Jahre 1927 lieferte England nach Argentinien 7 600 t. Die genauen Zahlen für 1928/29 sind noch nicht bekannt geworden. Englands Ausfuhr belief sich 1929 auf 58 000 t im Werte von ungefähr 280 000 engl. Pfd. gegen 23 000 t 1928 und 18 000 t 1927. Uruguay nahm 4 250 t und Brasilien 500 t im Jahre 1929 auf. Das Speisekartoffelgeschäft nach Südamerika bleibt ausserordentlich schwierig. In Argentinien werden in steigendem Masse Kartoffeln in den Provinzen Buenos Aires, Mendoza und San Juan angebaut. Im Jahre 1929 herrschte eine derartige Trockenheit vor, dass sieben Achtel der Ernte als vernichtet galten und der Preis je 10 kg auf 3 m $ im Kleinverkauf gegenüber einem Preis von 0,75 m $ je Zentner im Grosshandel stieg. Die Einfuhr von Speisekartoffeln nach Argentinien bleibt ein sehr gewagtes Spekulationsgeschäft, an dem die Einfuhrfirmen 1929 grosse Summen verloren haben. Die südafrikanische Regierung will nunmehr Kapkartoffeln nach England ausführen. Versuche seit Februar sind unternommen und wöchentlich mit 100 Sack fortgeführt worden. Der Verkauf wird in London von einem Kommissar der Südafrikanischen Union überwacht. Die Nachricht, dass man in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die für Kartoffeln bestimmte Anbaufläche um 6 v. H. gegenüber dem Vorjahre ausdehnen will, überrascht einigermassen. Man rechnet infolgedessen mit einem Fallen der Preise Anfang Juli.

Kurze Wirtschaftsnachrichten.

g. Die Regierung hat die Umsatzsteuer für landwirtschaftliche und tierische Produkte bei der Ausfuhr von ½ Prozent auf 2 Prozent erhöht. Die Häuteausfuhr hat an und für sich schon unter starkem Kapitalmangel gelitten, so dass die Exporteure dieser Branche jetzt ohne Hilfe ausländischen Kapitals gar nicht auskommen dürften.

l. In Lodz nehmen die Zahlungseinstellungen immer noch von Tag zu Tag zu. Vorgestern haben folgende Firmen Gerichtsaufsicht beantragt und teilweise auch schon erhalten: Włodarski, Tarwicke u. Co., Dawid Berliński, Jakob Sochaczewski, Spitz, Taubenblatt u. Co., Mendel Morgenstern, J. Dawny und H. Zac und L. Perliński.

g. Die „Poznański Bank Ziemian" hat auf der gestrigen Generalversammlung eine Dividende von 8 Prozent beschlossen. Die Bilanz schliesst mit einer Summe von 20 327 650,82 zł. Nach Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 181 611,96 zł.

⊙ Die „Warszawskie Tow. dla Fabryk Cukrowych" hat einer Meldung der Agentur „Iskra" zufolge von der British Overseas Bank Ltd. einen Kredit in Höhe von 125 000 Pfund Sterling gegen 6 Prozent Verzinsung erhalten.

⊙ Der Vereinigten Königs- und Laurahütte ist von der Regierung ein Auftrag auf sechs Hebekräne für den Hafen von Gdingen erteilt worden. Die bestellten Hebekräne sind vom gleichen Typ, wie die im Vorjahre von der Danziger Werft nach Gdingen gelieferten acht Kräne.

⊙ Der Bau der Fabrik der General Motors Company bei Ozarowo ist bis auf weiteres aufgehalten worden. Die Vorarbeiten sind bereits beendet worden. Der über 160 000 qm grosse Bauplatz wurde vom Generaldirektor der General Motors Export Company, L. M. Rumely, der sich auf einer Inspektionsreise durch Europa befindet, vor einigen Tagen besichtigt.

⊙ Die Sodaproduktion hat 1929 — 100 160 t gegenüber nur 90 130 t i. J. 1928 betragen. Der Inlandabsatz ist gleichzeitig von 57 700 auf 61 700 t gestiegen, wodurch der Ausfall bei der Ausfuhr (nur 9300 t gegenüber 10 300 t i. J. 1928) ausgeglichen werden konnte.

Kurze Nachrichten vom Holzmarkt.

Nach den „Wiadomości Statystyczne" vom 5. April 1930 betrug die Gesamteinfuhr von Holz im Februar 1930 1 607 000 zł. Von diesem Posten entfallen 650 000 zł auf Rundholz und Holzfabrikate und 957 000 zł auf Fertigfabrikate. Die Februarausfuhr erreichte 30 590 000 zł, davon entfallen 26 302 000 zł auf Rundholz und Halbfabrikate und 4 288 000 zł auf Fertigfabrikate.

Vor einigen Tagen ist beim zuständigen Departement des Justizministeriums eine Gesetzesvorlage eingegangen, die die Holzlombardierung zum Gegenstand hat. Die beteiligten Kreise nehmen an, dass die Vorlage schon in kurzer Zeit im Verordnungswege Gesetzeskraft erlangen wird.

Die Danziger Holzfirma „Skandinavische Holzindustrie G. m. b. H." hat gemeinsam mit der Firma Feldhuhn & Schnemann 10 000 cbm russische Eiche aufgekauft. Eine andere Danziger Firma Denny, Mott & Dickson erwarb ebenfalls russische Eiche in Höhe von 9 000 cbm.

Die Firma Pogedrzew, die durch die englische Firma Neame et Booth finanziert wird, verkaufte an die Danziger Firma Isidor Goldberger einen Posten von 3 000 cbm Kiefernlangholz für 23 sh pro cbm franko Waggon Jeziory. Der Gegenwert soll im Laufe eines Jahres eingezahlt werden, nachdem die Firma eine Bankgarantie beigebracht hat.

Die Firma „Las" A. G. hat der Firma Haase in Danzig Kiefernblöcke in einer Gesamtmenge von ca. 1000 cbm für den Preis von 55 sh franko Waggon Grenze verkauft.

Die Firma Silveksport hat ihre Gesamtproduktion an Schnittmaterial aus den Forsten Zabłudowskie an die Firma Becker-Walden in Breslau verkauft.

Die Firma Wertheim hat ca. 1 500 cbm Exportkiefernholz für Tischlereien an die Firma Stapelfeld für den Preis von RM. 93 franko Waggon deutsch-polnische Grenze verkauft.

Die Firma Heller verkaufte ca. 3 000 cbm Erlenrundholz an die Firma Kabak & Rubinstein für den Preis von 32 sh pro cbm franko Waggon Dąbrowice. Es handelt sich um Langholz mit einem Enddurchmesser von über 20 cm.

⊙ Bata. Der tschechoslowakische „Schuhkönig" Bata überschwemmt augenblicklich den polnischen Markt mit billiger Ware, wodurch sich die Lage der heimischen Industrie immer ungünstiger gestaltet. Auch das Handwerk beginnt den Wettbewerb Batas immer deutlicher zu spüren und hat sich bereit erklärt, über ein gemeinsames Vorgehen mit der Schuhindustrie zu beraten. Zahlreiche Schuhfabriken sind nur 2 Tage je Woche vollbeschäftigt. Ein neuer Auslandskonkurrent ist jetzt in ungarischen Schuhfabriken erstanden, die Neunmonatskredite gewähren, um ins Geschäft zu kommen.

Märkte.

Getreide. Warschau. Das statistische Büro der Getreide- und Warenbörse hat für 4 Getreidesorten für die Zeit vom 7. 4. bis 13. 4. 1930 nachstehende Durchschnittspreise für 100 kg in Złoty errechnet:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Inland:				
Warschau	39.25	24.03	25.25	20.00
Krakau	40.08	21.87½	26.50	18.87½
Lemberg	37.92	21.17½	—	17.25
Posen	38.62½	22.31	25.75	20.50
Ausland:				
Berlin	55.97	34.77	41.40	34.34
Hamburg	41.10	30.96	22.82	22.14
Prag	44.22	29.96	36.70	28.64
Brünn	41.31	28.72	33.92	27.46
Wien	39.69	25.94	35.88	25.95
Liverpool	40.90	—	—	29.67
New York	38.45	26.96	—	—
Chicago	36.58	23.23	24.92	27.94
Buenos Aires	38.65	—	—	19.66

Warschau, 15. April. Roggen 22.50—23.50, Weizen 38.50—39.50, Roggenmehl 38—40, Luxus-Weizenmehl 70—75, Weizenmehl 0000 60—65, Roggenkleie 11.50—12, Weizenkleie (Schale) 17—18, Weizenkleie mittel 15—16, Braugerste 24.50—26, Graupengerste 22—23, Hafer einheitlich 19—20, Leinkuchen 34—35, Rapskuchen 26—27. Umsätze mittel. Stimmung ruhig.

Lemberg, 15. April. Bei schwacher Bewegung Roggen und Weizen abgeschwächt. Sonst ist die Situation unverändert. Die Tendenz schwach. Roggen einheitlich loco Lemberg 20.50—21, Roggen gesammelt 19.75—20.25, Mahlgerste 18.75—19.75, Roggenkleie 12 bis 12.50, Weizenkleie 13—13.50. Die anderen Kurse unverändert.

Danzig, 16. April. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 23.25, Roggen 13.75—14, Braugerste 14.50 bis 15.50, Futtergerste 13.25—14, Hafer 12.50—13.25, Roggenkleie 10.50, Weizenkleie, grobe 11.50. Zufuhr nach Danzig in Tonnen: Roggen 1125, Gerste 1065, Hafer 480, Hülsenfrüchte 255, Kleie und Oelkuchen 74, Saaten 60.

Kattowitz, 16. April. (Mitgeteilt von Firma Landbedarf, Katowice, Tel. 1017.) Für 100 kg wurden bezahlt in Złoty: Weizen Inland 40—42, Export 47—49, Roggen Inland 22—23, Export 29—30, Hafer Inland 23—24, Export 24—25. Leinkuchen (franko Empfangsstation) 30—40. Sonnenblumenkuchen (franko Empfangsstation) 29—30. Weizenkleie (franko Empfangsstation) 16.50—17.50, Roggenkleie (franko Empfangsstation) 15.50—16.50. Tendenz: schwächer.

Produktenbericht. Berlin, 17. April. An der Produktenbörse entwickelte sich angesichts der bevorstehenden 4tägigen Verkehrsunterbrechung heute nur wenig Geschäft. Die Preisgestaltung war nicht ganz einheitlich. Während för Weizen im Anschluss an die Erholung der Ueberseemärkte und infolge des geringen Inlandsangebotes etwa 2 Mark höhere Preise im Prompt- und Lieferungsgeschäft durchzuholen waren, blieb Roggen etwas vernachlässigt. Für prompte Ware waren nametnlich an der Küste gestrige Gebote schwer erhältlich, der Lieferungsmarkt setzte „kaum behauptet" ein. Das Mehlgeschäft blieb auch heute ruhig; für Weizenmehle waren die Mühlenofferten um 25 Pfennig erhöht. Hafer liegt bei keineswegs grossem Angebot aber auch nur mässiger Nachfrage ziemlich stetig. Gerste ruhig.

Berlin, 16. April. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen 266—269, Roggen 166—169, Braugerste 188 bis 200, Futter- und Industriegerste 175—187, Hafer 162—170, Weizenmehl 29.25—37.25, Roggenmehl 24—27, Weizenkleie 10.25—11, Roggenkleie 10.50—11.25, Viktoriaerbsen 24—29, kleine Speiseerbsen 20—23, Futtererbsen 18—19, Peluschken 17—19, Ackerbohnen 15.50 bis 17, Wicken 20—22.50, blaue Lupinen 15—16, gelbe Lupinen 20—22.50, neue Seradella 32—35, Rapskuchen 14—15, Leinkuchen 19—19.50, Trockenschnitzel 8.20 bis 8.80, Soya-Extraktions-Schrot 15.20—16, Kartoffelflocken 15.20 bis 15.70. Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen per Mai 279 bis 279½, per Juli 289—289½, per September 271 bis 271½ G. Roggen per Mai 182—182¼, per Juli 196, per September 203½—203. Hafer per Mai 181½—180, per Juli 191¾—191, per September 192½.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	17. 4.	16. 4.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	55.00G	55.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken).	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	95.75G	95.50G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	45.00G	45.50G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	22.00B	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	74.50G
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	17. 4.	16. 4.		17. 4	16. 4.
Bank Polski	—	—	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	73.50+	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk.Ziemian	—	—	Dr. Roman May	70.00G	71.00+
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P.Sp.Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	46.00G	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: behauptet.

G = Nachfrage, B = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Ums

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 16. April. An der heutigen Börse interessierte man sich hauptsächlich für Favoriten, die später auch einige Punkte gewinnen konnten. Zu grösseren Umsätzen kam es aber trotz der guten Nachfrage nicht, da sich die Eigner zu grösseren Realisationen nicht entschliessen konnten. Bank Polski gewann 1 zł. Von Elektrizitätswerten lagen Siła i Światło 75 Groschen höher. Am Zuckermarkt gewannen Chodorów 50 Groschen, dagegen verloren Warschauer Zuckerfabrikgesellschaft 25 Groschen. Zementaktien bis zu 4 zł erhöht. Metallaktien gleichfalls im Kurse höher und zwar Lilpop um 25 Groschen und Ostrowieckie um 1 zł. An anderen Märkten kam es zu keinen nennenswerten Abschlüssen.

Der Markt für festverzinsliche Werte war gegen gestern so gut wie unverändert. Dolarówka und 5-prozentige Eisenbahnkonvertierungsanleihe unverändert. Die 4prozentige Investierungsanleihe gelangte nicht zur Notiz, da wegen zu knappem Angebot keine Geschäfte zustande kamen. Andere Anleihen, Pfandbriefe und Obligationen der Staatsbanken wurden nicht notiert. Für private Pfandbriefe hält die gute Nachfrage unvermindert an.

Am Devisenmarkt haben die Umsätze gegen gestern nachgelassen, die Tendenz für europäische Devisen war trotzdem fest. Den grössten Gewinn erzielte Paris. Höher lagen noch Rom, London, Belgien, Schweiz und Amsterdam, letztere um 20 Gr. Prag und Wien verloren ½ bzw. 1 Gr. Der Dollar gewann bei besserer Nachfrage 1 Gr.

Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.8925, Goldrubel 4.685, Tscherwonetz 1.25 Dollar. 100 Dollar Kabel New York 892.10.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.77, Budapest 155.75, Bukarest 5.30, Danzig 173.40, Oslo 238.80, Helsingfors 22.46, Spanien 111.80, Kopenhagen 238.80, Riga 171.78, Stockholm 238.80, Talinn 237.63, Berlin 212.81, Montreal 8.905, Sofia 6.46.

Fest verzinsliche Werte.

	16. 4	15. 4.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	75.25	—
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	55.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fz.)	—	—
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	51.00	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	—	122.00
7% Stabilisierungsanleihe	—	—

Industrieaktien.

	16. 4.	15. 4.		16. 4	15. 4.
Bank Polski	169.00	168.00	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk.Zw.Sp.Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	25.50	25.25
Puls	—	—	Modrzejów	—	10.75
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	69.00	68.00
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	20.00	Rohn	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	102.50	101.75	Ursus	—	—
Chodorów	146.00	145.50	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	108.00
W. T. F. Cukru	29.25	29.50	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz fest.

Amtliche Devisenkurse.

	16. 4 Geld	16. 4 Brief	15. 4. Geld	15. 4 Brief
Amsterdam	357.80	359.60	357.60	359.40
Berlin*)	—	—	—	—
Brüssel	124.22	124.84	124.20	124.82
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.27	43.485	43.26	43.48
New York	8.888	8.928	8.888	8.928
Paris	34.90	35.07	34.86	35.03
Prag	26.35	26.47	26.35	26.48
Rom	46.65	46.89	46.645	46.885
Kopenhagen	—	—	238.20	239.40
Stockholm	—	—	239.20	240.40
Wien	125.35	125.97	125.36	125.67
Zürich	172.47	173.33	172.45	173.37

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: fest.

Danziger Börse.

Danzig, 16. April. Reichsmarknoten 122.75, Dollarnoten 5.13¾, Scheck London 25.00⅝, Złotynoten 57,69½.

Am Devisenmarkt notierten Reichsmarknoten heute 122.60—90, Dollarnoten 5.13¼—14¼. Złotynoten wurden mit 57.69½, Auszahlung Warschau mit 57,67½ notiert.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 17. April. Vor der Unterbrechung des Geschäftsverkehrs zu Ostern hatte man mit einer nennenswerten Belebung nicht mehr gerechnet. Im Vormittagsverkehr und an der Vorbörse war die Grundstimmung recht freundlich, obwohl bei verschiedenen Gesellschaften, so zum Beispiel bei der Reichsbahn, dem Stahlverein, bei Phönix und im Ruhrgebiet Arbeiterentlassungen stattfinden sollen. Lebhafteres Interesse bestand für Reichsbahnvorzüge auf den bevorstehenden Abschluss und im Polyphonmarkt wurde die Bezugsrechtangelegenheit heute wesentlich ruhiger beurteilt. Bei stärkerem Ordermangel kam es zu Beginn des offiziellen Verkehrs im allgemeinen nur zu kleinen Abweichungen gegen gestern Schluss. Etwas Auslandsinteresse bestand für Elektrowerte und für Kunstseidenwerte. Bei letzteren spricht man von einem gónstigen Stand der italienischen Verhandlungen. Bemerkenswert fest eröffneten Schubert und Salzer plus 4 Prozent, Reichsbank plus 2 Prozent. Dagegen wirkte sich die Kupferbaisse heute bei Mansfeld minus 4½ Prozent stärker aus und auch Otavi-Shars verloren ½ Mark. Als stärker gedrückt sind ferner zu erwähnen Riebek Montan minus 2 Prozent. Im Verlaufe wurde es, ausgehend von Kaliwerten, bei den Salzdetfurt 6 Prozent gewannen, lebhafter und fester. Der recht günstige Reichsbankausweis per 15 April, bot mit einer Gesamtentlastung von 267,4 Mill. eine stärkere Anregung. Im einzelnen haben sich die Bestände an Wechseln und Schecks um 261,3 Mill. und der Notenumlauf um 258,7 Mill. Mark verringert. Die Giroguthaben erfuhren eine Zunahme von 118,9 Mill. Mark und die Deckung besserte sich um 3,5 bzw. 4,1 Prozent auf 59,2 bzw. 67,5 Prozent. In Schiffahrtswerten war das Geschäft etwas lebhafter. Später wurde es wieder ruhiger, in Siemens und Mansfeld kam stärker Ware heraus und diese Werte verloren ca. 2 Prozent. Davon beeinflusst, wurde es allgemein nervös und schwankend. Nur Kaliwerte blieben freundlich und B. M. W. lagen 2 Prozent höher. Anleihen freundlich, von Ausländern Bosnier, Mexikaner und Ungarn etwas höher. Pfandbriefe ruhig. Reichsschuldbuchforderungen lebhafter und freundlicher. Devisen kaum verändert, Pfunde schwächer, Amsterdam etwas fester. Geld weiter versteift, Tagesgeld 3½—6. Monatsgeld 5½—6½, Warenwechsel ca. 4¾ Prozent.

(Anfangskurse.) Terminpapiere.

	17.4.	16. 4.		17.4.	16. 4.
Dt. R.-Bahn	94.37	—	Goldschmidt	71.37	—
A.G.f.Verkehr	125.25	—	Hbg. Elk.-Wk.	—	—
Hamb. Amer.	113.62	—	Harpen. Bgw.	—	124.75
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	—	—
Hansa	—	—	Holzmann	110.00	110.00
Nordd. Lloyd	114.00	117.25	Ilse Bgbau.	232.00	231.50
Al.Dt.Kr.Anst.	116.62	—	Kali. Asch.	226.00	228.00
Barmer Bank	136.50	—	Klöcknerw.	—	—
Berl.Hls.-Ges.	178.25	177.75	Köln-Neuess.	—	111.25
Com.u.Pr.-Bk.	161.50	162.00	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	230.25	—	Mannesmann	109.00	109.00
Deutsch.Bank	150.00	150.75	Mansf. Bergb.	97.00	102.50
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	—	—
Dresdner Bk.	146.00	146.50	Nat. Auto-Fb.	20.50	—
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	—	—
Schulth. Patz.	295.00	296.50	Oschl. Koksw	109.00	110.00
A. E. G.	125.50	—	Orenst. u. Kop.	78.25	—
Bergmann	190.00	—	Ostwerke	249.25	250.00
Berl. Msch.-F.	67.50	68.25	Phönix Bgbau	105.25	105.00
Buderus	73.50	71.75	Rh.Braunkoh.	283.50	285.75
Cop. Hisp. Am.	355.50	—	Rh. Elek.-W.	—	—
Charl. Wasser	105.50	106.25	Rh. Stahlwk.	115.37	—
Conti Caoutch.	180.62	182.00	Riebeck	103.50	—
Daimler-Benz	42.25	—	Rütgerswerke	73.00	72.50
Dessauer Gas	172.25	—	Salzdetfurth	390.50	390.50
Dt. Erdöl-Ges.	102.00	—	Schl. Elek.-W.	177.09	—
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	191.50	192.50
Dynam. Nobel	—	83.62	Siem. & Halske	256.50	257.00
El. Lief.-Ges.	164.00	163.0*	Tietz, Leonh.	153.00	153.00
El. Licht u. Kr.	173.00	173.12	Transradio	—	—
Essen. Steink.	—	—	Ver. Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	175.25	176.75	Ver. Stahlw.	[illegible]	[illegible]
Felten u. Guill.	128.50	130.25	Westeregeln	230.25	—
Gelsenk. Bgw	141.25	141.25	Zellst. Waldh.	183.00	190.50
Ges. f. el. Unt.	181.00	181.37	Otavi	55.25	55.75

	17. 4.	16. 4.
Ablös.-Schuld 1-60 000	56.00	—
60-90 000	56.06	—
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	11.12	—

Industrieaktien.

	17.4.	16. 4.		17.4.	16. 4.
Accumulator.	—	—	Laurahütte	—	—
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	—	—	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	143.50	—	Nordd. Wolle	—	88.25
Berger, Tiefb.	326.50	322.50	Pöge, Elt.-W.	17.25	—
Dt. Kabelwk.	76.50	—	Riedel	—	—
Dt Wolle	11.25	—	Sachsenwerke	104.00	—
Dt. Eisenhd.	75.37	75.62	Sarotti	135.00	—
Feldmühle	181.50	182.50	Schl.Bgb.u.Zk	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	20.00	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	226.50	—
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: abwartend.

*) exklusive Dividende.

Amtliche Devisenkurse.

	17.4. Geld	17.4. Brief	16. 4. Geld	16. 4. Brief
Buenos Aires	1.633	1.637	1,630	1.634
Bukarest	—	—	2.493	2.497
Canada	—	—	4.183	4,191
Japan	—	—	2.068	2.072
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.354	20.394	20.358	20.398
New York	4.186	4.194	4.1855	4.1935
Rio de Janeiro	—	—	0.490	0.492
Uruguay	—	—	3.896	3.904
Amsterdam	168.34	168,68	168.27	168.61
Athen	—	—	5.445	5.455
Brüssel	58.415	58.535	58.425	58.545
Danzig	—	—	81.37	81,53
Helsingfors	—	—	10.539	10.559
Italien	21.945	21.985	21.95	21.99
Jugoslavien	—	—	7.412	7.426
Kopenhagen	112.08	112.30	112.07	112.29
Lissabon	—	—	18.78	18,82
Oslo	112.06	112.28	112.06	112.28
Paris	16.405	16.445	16.41	16,45
Prag	—	—	12.397	12.417
Schweiz	81,145	81.305	81.145	81.305
Sofia	—	—	3,034	3,040
Spanien	—	—	52.47	52.57
Stockholm	112,50	112.72	112.51	112.73
Talinn	—	—	111,53	111.75
Budapest	—	—	73.13	73.27
Kairo	—	—	20.875	20.915
Wien	—	—	58.977	59.097
Reykjawik 100 Kronen	92.13	92.31	92.14	92.32
Riga	—	—	80.74	80.90
Kaunas (Kowno)	—	—	41.76	41.84
Warschau	—	—	46.85	47.50

Ostdevisen wurden am 16. 4. in Berlin von der halbamtlichen Kommission wie folgt notiert: Auszahlungen: Warschau 46.85 Geld, 47.05 Brief, Kattowitz 46.85 Geld, 47.05 Brief. — Notennotierungen: Grosse polnische Noten 46.70 Geld, 47.10 Brief.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Wojewodschaft Posen.

Auch ein Großstadterlebnis!

† **Posen,** 16. April.

Am 10. April wurde der Chauffeur A. Lissowski aus Trzebow bei Deutsch-Koschmin von seinem Dienstherrn nach Posen geschickt, um Rechnungen zu begleichen. Als nun L. vom Bahnof nach der Stadt ging, begegnete ihm hinter dem Schloß ein junger Mensch von ungefähr 16 Jahren (auf dem Kopf eine Schülermütze der Universität), blieb mit ganz verweinten Augen vor L. stehen und fragte diesen, ob er nicht auf seinem Wege eine Brieftasche mit Geld gefunden hätte. L. mußte solches verneinen; doch in demselben Augenblicke trat ein elegant gekleideter Herr, der hinter L. herging, an beide heran und sagte in sehr aufgeregtem Ton, daß er gesehen hätte, daß L. ein Paket aufgehoben habe. L. bestritt dieses ganz energisch und zog seine Brieftasche heraus, um zu beweisen, daß er nur das Geld von seinem Herrn (240 Złoty) darin habe. Darauf hatte der elegante Herr nur gewartet; denn er entriß L. sofort die Geldbörse und flüchtete damit in ein Eckhaus. In dem Haustor stand aber schon ein dritter Gauner, der die Tür zuwarf und festhielt. Mit Mühe gelang es später dem L., die schwere Haustür zu öffnen; doch war niemand mehr zu sehen. Die Räuber waren durch einen anderen Ausgang auf eine andere Straße geflüchtet und entkamen unerkannt. Als die Polizei erschien, erklärte diese, daß solche und ähnliche Fälle in Posen an der Tagesordnung seien.

---

† **Bromberg,** 16. April. Das erste Opfer der Brahe. **Vorgestern nachmittag trainierten Mitglieder des polnischen Ruderklubs „B. T. B." auf der Brahe.** Dabei schlug ein Boot um, und der 22jährige Anton Madecki stürzte in das Wasser. Sofort eingeleitete Rettungsversuche **blieben leider erfolglos. Madecki ist sicherlich einem Herzschlag erlegen.** Seine Leiche konnte erst gegen 8 Uhr abends geborgen werden. — Kindesleichenfund. Im Müllhaufen des Hauses Königstraße 53 wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Polizei hat einer energische Untersuchung nach der unnatürlichen Mutter eingeleitet.

† **Mogilno,** 16. April. Auf den Landwirt Jan Wieczorek in Szczepankowo fällt der Verdacht, sein Anwesen (von dem Brande hatten wir seinerzeit berichtet) selbst angezündet zu haben, um die hohe Versicherungssumme zu erhalten.

† **Gnesen,** 16. April. Kirchenräuber. **Gestern mittag zwischen 1—3 Uhr brachen Diebe in die evangel. Kirchenkasse der Kirchengemeinde Gnesen ein.** Der eiserne Geldschrank widerstand ihren Bemühungen, doch nahmen die Diebe Steuer- und Mahnzettel mit. Wir bitten die **Mitglieder unserer Kirchengemeinde, nur in unserer Kirchenkasse an unsere Rendantin Kirchensteuern zu zahlen.** Etwaige übermittelte Steuer- oder Mahnzettel bitten wir sofort der nächsten **Polizeistation zu übergeben.**

† **Gnesen,** 16. April. **Wegen Brandstiftung** verurteilte das Gericht den Wl. Ziółkowski aus Junowo, Kreis Wreschen, zu zwei Jahren Gefängnis.

† **Strelno,** 16. April. **Beim Landwirt Adam Chylewski in Budy brannte eine gefüllte Scheune nieder.** Der Schaden beträgt etwa 26 000 Złoty. Es liegt vermutlich Brandstiftung vor.

† **Obornik,** 17. April. **Dem Wirt Bernard Prinz in Lipno verbrannte ein Viehstall im Werte von 2000 Złoty.** Der Ausbruch des Feuers soll auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen sein.

† **Schroda,** 17. April. Selbstmord. In **Murzynowo Kośc. verübte aus noch unbekannten Gründen der 25jährige Stanislaw Woliński Selbstmord durch Erhängen.**

† **Tremessen,** 16. April. **In der hiesigen Kathedrale wird eine Schatzkammer zur Aufbewahrung der Kostbarkeiten der Kirche gebaut.** Während der Bauarbeiten, die stark forciert werden, stürzte dieser Tage eine Mauer ein, wobei zwei Maurer schwer verletzt wurden.

† **Pinne,** 16. April. Auf dem Gute Pierśko fand man bei Drainagearbeiten am Wege nach Wilczyn vier Menschenskelette; davon waren zwei von Erwachsenen und zwei von Kindern. **Es ist möglich, daß hier vor vielen Jahren ein Friedhof war.** Die jetzt hier lebenden Leute können sich allerdings auf einen solchen nicht erinnern.

„Und der Windmüller mahlt . . ."

Die moderne Zeit läßt allmählich die alte Windmühlenromantik verschwinden.

† Lissa, 17. April.

Ein seltenes Jubiläum

feiert die in der Stadt Lissa ansässige Familie Kleiber. Wie man in den alten Grundstücksakten der Stadt Lissa lesen kann, kaufte am 18. April 1750 Samuel Kleiber die am Grunauer Thore gelegene Mühle mit dem Mühlberg von Samuel Tschepki, und seitdem hat sie immer der Sohn vom Vater übernommen. Sie hat die Familie in guten und bösen Tagen begleitet, und mancher Sturm ist über sie dahingebraust. Wenn sie reden könnte, hätte sie uns viel zu erzählen. Und doch, erzählt sie durch das Klappern der Räder, durch das Rauschen der Flügel im Winde, ja, durch ihr bloßes Dasein nicht eine ganze Geschichte von Liebe zur Scholle, von Treue zur Heimat? Nicht viele mehr findet man in unseren Tagen, die durch Generationen hindurch auf demselben Grund und Boden sitzen und gleichzeitig demselben Handwerk treugeblieben sind.

In früheren Zeiten, noch vor einem halben Jahrhundert, stand die Mühle nicht so einsam da wie heute, sie hatte Gefährten, die mit ihr um die Wette ihre Flügel im Winde spielen ließen. Wie lustig mag es da gewesen sein, keine wollte zurückstehen, jede wollte ihr Bestes geben. Aber auch die schweren Tage blieben nicht aus. Die Mühlen trauerten, wenn der Wind, ihr Spielgesell, schlief. Wie oft hat dann der Müller nach dem Himmel geschaut, um zu sehen, wie die Wolken ziehen, ob nicht bald der langersehnte Wind sich einstellen wird. Es gab noch andere Sorgen. Wenn früher der Müller von seiner eigenen Mühle ein paar Pfund Mehl, ein Säckchen Grütze zum eigenen Gebrauch nach Hause nehmen wollte, mußte er am Stadttor einen Zins dafür entrichten. Das hat ihm gewiß nicht gepaßt, und sicherlich war er manchmal froh, gut hindurchgekommen zu sein, ohne den Zins entrichtet zu haben. Ich weiß es nicht, aber ich kann es mir gut denken. Diese Maßnahme ist wahrscheinlich als Härte empfunden worden, denn wer seinen Wohnsitz außerhalb der Stadtmauer hatte, das Tor also nicht zu passieren brauchte, war von dieser Steuer befreit. Dann gab es andere Vorschriften, die wir heute kaum mehr verstehen können. So war auf der Mühle für jede Sorte Getreide, Mehl und Gekörne ein besonderer Platz vorgeschrieben. Wenn bei einer Kontrolle nicht alles an Ort und Stelle lag, gab es Unannehmlichkeiten. Vielleicht ist diese Anordnung früher als selbstverständlich angesehen worden, nur wir Kinder der neueren Zeit wundern uns darüber. Die letzten schweren Zeiten liegen noch nicht gar so lange zurück. Wer war während des Krieges nicht mit wenigstens einem Müller „gut Freund"! Doch ich will nicht aus der Schule plaudern. War ein Revisor in Sicht, gab es immer Aufregung, und nachdem er gegangen war, war die Aufregung manchmal noch größer in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Die Mühle hat auch manches persönliche Leid mitgetragen. Als dem Großvater des jetzigen Besitzers das Haus in der Stadt abbrannte, hat ihn die Mühle getröstet, war sie ihm doch die Gehilfin bei der Arbeit, und nicht zuletzt mit ihrer Hilfe hat er wieder von neuem angefangen. Vor ungefähr sechs Jahrzehnten schlug der Blitz in die Mühle ein, aber er hat sie verschont, obwohl seine Spuren deutlich im Stock zu sehen sind.

Heute steht die Mühle fast einsam da, nur in einiger Entfernung befinden sich noch zwei Mühlen und am andern Ende der Stadt zwei andere. Früher sollen bei der Stadt Lissa 99 Windmühlen gestanden haben, die ihre Flügel im Winde drehten, heute sind es nur noch 5. Mit den Mühlen sind die Müllerburschen, denen das Wandern eine Lust war, geschwunden, und mit ihnen die Romantik. Die Müllerei — ein sterbendes Handwerk. Um so mehr freuen wir uns mit der Familie Kleiber, daß sie 180 Jahre hindurch treu zu ihrer Mühle und zu ihrem Handwerk gestanden hat, und wir wünschen, daß sie noch recht lange zusammengehören möchten, die Familie Kleiber und ihre Windmühle.

Der Mob im Plowiska-Forst.

† **Zirke, 17. April. Wie kürzlich berichtet, ist im Forst Plowiska bei Birnbaum der im November vorigen Jahres verschwundene Arbeiter Kulata ermordet und verscharrt aufgefunden worden. Der Tat dringend verdächtigt wurden drei Personen, welche in den Arbeiterbaracken in Plowiska wohnten. Sie sind verhaftet worden. Es wurde festgestellt, daß den K. ein jetzt beim Militär befindlicher Arbeiter Posiadło mit einer Axt erschlagen und dann zusammen mit einem Arbeitskollegen im Dickicht verscharrt hat. Als zwei jugendliche Arbeiter sie dabei überraschten, wurden sie ins Vertrauen gezogen und ihnen die Hälfte von den dem Erschlagenen geraubten 500 Złoty als Schweigegeld gegeben. Da jetzt P. die ruchlose Tat mit allen Einzelheiten eingestanden hat, dürften den Unholden nun wohl ihre wohlverdienten Strafen zuteil werden.**

---

† **Rawitsch,** 17. April. In der Stadtverordnetenversammlung vom 15. April beschäftigten sich die Stadtväter vor allem mit dem Ausgleich des Etats; es mußten verschiedentlich Steuererhöhungen vorgenommen werden, da die städtische Mißwirtschaft in den letzten Jahren die Stadt bekanntlich in eine sehr schlimme finanzielle Lage gebracht hat. So wurde der Kommunalzuschlag auf die Gewerbesteuer von 25 auf 30 Prozent, auf die Gebäudesteuer von 15 auf 20 Prozent erhöht. Eine Erhöhung erfuhren ferner die Wasserpreise, die Administrationsgebühren, die Filmsteuer, die Lustbarkeitssteuer u. a. m.

□ **Rawitsch,** 17. April. Zeichen der Zeit. Zwecks Beendigung größerer Reparaturen und eines Umbaus noch vor Ostern beabsichtigte die hiesige Dampfmühle noch einige Arbeiter neu einzustellen. Sie ließ ihr diesbezügliches Vorhaben durch die alte Arbeiterschaft weiterverbreiten. Wie erstaunt war nun die Mühlenleitung, als sich in den zwei darauffolgenden Tagen über 150 Arbeitswillige meldeten. Der größte Teil dieser Leute wurde bitter enttäuscht, da doch nur einige gebraucht und eingestellt werden konnten.

□ **Rawitsch,** 17. April. Der mißhandelte Osterhase. Kam da zum letzten Wochenmarkt ein Osterhase in Gestalt einer Bäuerin mit einem vollen Korb Eier. Wie es so manchmal geht, wurde die „Osterhäsin" beim Ueberschreiten der Straße zum Marktplatz von einem Radler so grob angefahren, daß die Eier in weitem Bogen auf die Straße kollerten. Das „Legewunder" muß sicher all die vielen Neugierigen, die sich im Nu angesammelt hatten, so gefesselt haben, daß der ungalante Radfahrer unbehelligt und unerkannt das Weite finden konnte.

+ **Ostrowo,** 17. April. Auch eine Danksagung! Aus Ostrowo wird uns geschrieben: „In einer der letzten Nummern des hiesigen „Orędownik" wird den „Helden des Ueberfalls" auf den Methodistenprediger (bekanntlich hauptsächlich eine Rotte junger Gymnasiasten) für ihr „männliches Auftreten gegenüber den Sektierern" seitens zweier polnischer katholischer Verbände „heißer Dank" ausgesprochen. Man kann diese „Danksagung" wohl ohne Kommentar übergehen. Zu bemerken wäre nur noch, daß dies bereits der zweite Ueberfall in unserer Gegend ist, bei welchem ein methodistischer Prediger mißhandelt wurde (das erste Mal vor einem Jahr in Skalmierzyce). Was für einen Eindruck diese religiöse „Toleranz" in Polen, zum Beispiel in Amerika, wo unseres Wissens auch der Präsident Hoover der Methodistenkirche angehört, machen wird, überlegen sich diese „Schützer des Glaubens" nicht. Wir gehören nicht zur Kirche der Methodisten, können der Unerschrockenheit ihrer Prediger aber unsere mitfühlende Achtung nicht versagen."

† **Ostrowo,** 17. April. Während des letzten Viehmarktes ist der Fleischerlehrling Stanislaus Szymczak aus Skalmierzyce beim Anschirren eines Pferdes von einem Hufschlag so unglücklich getroffen worden, daß er ins Kreislazarett eingeliefert werden mußte. — Die Landwirtsfrau Antonie Kempińska hat Selbstmord durch Erhängen ausgeführt. Die Motive der Tat sind unbekannt. — Ein bekannter Landwirt aus Groß-Gorzyce, der auf dem Felde in der Nähe der Lonkociner Forst arbeitete, ist von einer verirrten Kugel verletzt worden. Der Schütze konnte nicht ermittelt werden.

† **Jarotschin,** 16. April. Beim Besteigen einer Lokomotive kam der Heizer Franciszek Kosmala, 46 Jahre, aus Ciświce zwischen die Puffer und die Bude des Wärters der Drehscheibe und erlitt so starke Quetschungen, daß er im Kreiskrankenhause verstarb. K. hinterläßt eine Frau und sieben Kinder.

§ **Kempen,** 16. April. Ein edler Zunftgenosse. Dieser Tage hatte sich vor dem hiesigen Gericht der berüchtigte, bereits mehrfach vorbestrafte Dieb Plotka wegen mehrerer Diebstähle zu verantworten. P. war seinerzeit aus dem Gefängnis in Wielun entsprungen und konnte nach einiger Zeit bei seinem Freunde Drezner in Kempen, der ihn bei der Polizei denunziert hatte, festgenommen werden. Drezner, der auch zu dem Termin geladen war, hatte sich wegen Krankheit entschuldigt. Der Angeklagte, der unter starker Polizeibedeckung mit Ketten an den Füßen vorgeführt wurde, antwortete auf die Frage des Gerichts, warum er seinen letzten Lederdiebstahl nicht eingestehe — sein Freund Drezner werde bezeugen, daß er ihm das Leder zum Verkauf angeboten habe — mit unglaublicher Dreistigkeit: „Hohes Gericht! Daß ich ein Dieb bin, wissen alle. Aber solch ein gemeiner Lügner und Betrüger wie Drezner bin ich noch lange nicht!" Trotz dieses edlen Bekenntnisses waren die Richter anderer Meinung und verurteilten Plotka zu insgesamt 7 Jahren Gefängnis unter Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. P., der das Urteil lächelnd entgegennahm, will Berufung einlegen.

† **Schmiegel,** 17. April. Ein merkwürdiger tödlicher Unfall. **Der einarmige Zivilinvalide Wyrwiński aus Rakoniewice befand sich auf dem Nachhausewege in angeheitertem Zustande. Auf der Chaussee werden zurzeit Bäume gepflanzt, und zu diesem Zweck sind vorher Löcher ausgegraben worden. In ein solches Loch fiel Wyrwiński hinein, und da er sich mit einem Arm nicht herausarbeiten konnte, erstickte er.**

Pommerellen.

Wildschwäne in Pommerellen.

Die Wildschwäne sind wieder nach Pommerellen zurückgekehrt. Ein Paar hat sich am Schloßsee in Radzyn bei Graudenz niedergelassen, ein anderes Paar am See bei Szlacheckie Kruszyny in der Nähe von Jablonowo. Die in der Richtung nach Strasburg Reisenden können die königlichen schneeweißen Vögel auf den Seen Pommerellens beobachten. Auch in dem Revier der Oberförsterei Zbiczno bei Strasburg und anderen Gegenden in Pommerellen wurden Wildschwäne gesehen. Wildschwäne und schwarze Störche dürfen nicht geschossen werden.

---

† **Thorn,** 16. April. 14 Scheiben eingeschlagen. In der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. wurden von unbekannten Tätern 14 Scheiben des Gebäudes Drukarnia Robotnicza in der ul. Legjonów eingeschlagen. Außerdem wurden im Garten mehrere Bäume durch Ausreißen und Umknicken vernichtet. Der entstandene Sachschaden beträgt schätzungsweise 1145 Złoty. Die Polizei ist bemüht, der Uebeltäter habhaft zu werden.

† **Neustadt,** 16. April. Schweres Autounglück. Am Sonnabend schickte der Kaufmann Brzeski sein Lastauto mit einer Sendung Möbel nach Oliva und nahm noch fünf Personen mit. Vor dem Dorfe Cißau kam das Auto ins Schleudern und fuhr in vollem Tempo gegen einen Baum, wobei das einzige Kind des Magistratsbeamten Spikowski, ein 8jähriger Knabe, auf der Stelle getötet und der Vater schwer verletzt wurde. Beide wurden durch das Sanitätsauto aus Gdingen in das Marienkrankenhaus nach Neustadt gebracht. Die anderen Insassen und der Chauffeur blieben unverletzt. Das Unglück soll infolge Versagens der Steuerung erfolgt sein. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Dem Chauffeur wurde der Führerschein entzogen.

† **Konitz,** 17. April. Betrüger vor Gericht. Die Eheleute K. und ihre Töchter aus Paglau, Kreis Konitz, waren angeklagt, weil sie in den hiesigen Manufakturwarengeschäften Kondziella, Offenbach und Lewinski auf Wechsel für insgesamt 1500 Złoty Waren entnahmen, die jedoch nicht bezahlt wurden. Um sich bei den Geschäftsleuten vorteilhaft einzuführen, gab K. an, daß er eine Landwirtschaft besitze, was jedoch nicht den Tatsachen entspricht. Das Gericht verurteilte den Mann zu 6 Monaten und die Frau zu 4 Monaten Gefängnis, die beiden Töchter wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

† **Tuchel,** 17. April. Ein „guter" Sohn. Vor der Konitzer Strafkammer hatte sich Michael B. aus Broda, Kreis Tuchel, zu verantworten, weil er seinem alten Vater sein Altenteil ohne Grund kürzte. Als der alte Mann dagegen protestierte, erhielt er noch von dem Angeklagten Prügel. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis.

Der Kampf um die Ernte.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten!)

P. Bukarest, Anfang April

Das politische Thermometer steht in Bukarest derzeit auf dem Siedepunkt. Die Opposition aller Schattierungen agitiert und agitiert, Kongresse werden abgehalten, Entschließungen angenommen, die Regentschaft als Vertreter der Krone wird nach alter Sitte rumänischer Opposition bedroht für den Fall, daß sie nicht endlich die „verruchte Regierung" fallen lasse und eben die Opposition mit der Bildung der neuen Regierung betraut. Den Schaden dieser Agitation tragen zunächst die Zeitungen, die ihrer Pflicht der Berichterstattung über diesen Wirrwarr genügen müssen und deswegen unerbittlich der Konfiskation anheimfallen. In noch größerem Maße aber leidet der Staat oder genauer: der Kredit des Staates. In einem Augenblick, da die Regierung erfolgreiche Verhandlungen über das Zustandekommen eines Agrarkreditinstituts führt, fällt ihr die Opposition durch alarmierende Nachrichten und Erklärungen in den Rücken.

Dem ausländischen Kapitalisten, dem der rumänische Politiker ein unbekanntes Individuum ist, geben wirre Gerüchte über Revolution in Beßarabien oder Sturz der Regierung natürlich nicht den Mut, sein Geld in Rumänien zu investieren. Um diesen kreditschädigenden Alarmnachrichten entgegen zu wirken, hat sich die Regierung genötigt gesehen, ein „Gesetz zum Schutze des Kredits und des Staates" zu schaffen, das ihr die Möglichkeit gibt, unruhige Elemente kurzerhand einzusperren. Die Gefahr dieses Ausnahmegesetzes besteht allerdings darin, daß es weitgehend vom Gutdünken des Ressortministers abhängig ist, der die Klage erheben und von dem des Gerichts, das darüber urteilen muß, was eine alarmierende Nachricht ist. Man muß deswegen mit dem Finanzminister Madgearu hoffen, daß allein die Verkündung dieses Gesetzes genügt, die Streitlust der Opposition zu dämpfen.

Warum aber dieser große Alarm der Opposition, warum der Sturm auf die Regierung? Zwei Gründe sind hier maßgebend. Die Mannen der Volkspartei Averescus sitzen schon seit bald drei Jahren in der brotlosen Opposition, die der Liberalen seit bald zwei Jahren. Und das Leben ist so teuer ... Die Ersparnisse, kümmerliche Ersparnisse, die man während der Regierungstätigkeit hat machen können, sind fast alle hin. Ein Grund, daß die Regierung endlich beseitigt werden muß. Es gibt aber auch einen objektiven und sehr wesentlichen Grund für den Oppositionssturm, und der ist die Ernte. Ob die Ernte gut oder schlecht ausfällt, davon hängt hier sehr oft das Schicksal einer Regierung ab. Der Sommer 1928 mit seiner Dürre hat eine Mißernte gebracht, — die Liberalen stürzten mitten in ihren Verhandlungen über die Aufnahme einer Auslandsanleihe. Im vergangenen Sommer, als es nach dem sehr kalten und langen Winter zunächst schien, als ob wieder eine Mißernte vor der Türe stünde, hatten sich die Oppositionsparteien bereits darauf vorbereitet, die natürlich „schwierige" Erbschaft der Regierung Maniu anzutreten. Als dann aber die Ernte doch gut ausfiel — blieb Maniu. Jetzt nahm die Agitation der Opposition schärfere Formen an, als einerseits die großen Maisquantitäten des vergangenen Jahres für günstigere Preise nach Rotterdam verschifft wurden und andererseits nach dem milden Winter und dem guten Regen eine Rekordernte bevorsteht. Es droht eben die Gefahr, daß die Regierung Maniu auch über den Herbst hinweg am Ruder bleibt — und da wurde ins Horn der Agitation geblasen.

Die Agitation hat nicht aufgehört, sie hat aber teilweise nachgelassen, als man sah, daß die Regentschaft auf die scharfen Attacken durch eine Stärkung der Regierung antwortete. Leider ist uns als eine Folge dieser Agitation das Geschenk des Ausnahmegesetzes gegen Wort und Schrift geblieben.

Wenn aber scharfe, leidenschaftliche Kämpfe zwischen den Parteien beginnen, dann ist auch die Epoche der Enthüllungen da. So hat der Finanzminister dem Senat mitgeteilt, daß die Nationalbank unter den früheren liberalen Regierungen, als sie noch politisch geleitet wurde, Wechsel in Höhe von 130 Millionen zum Rediskont angenommen hat, von denen sich jetzt herausgestellt hat, daß die Unterschriften teilweise gefälscht sind, teilweise gar nicht existierende Persönlichkeiten nennen. Nunmehr muß der Steuerzahler den Ausfall decken, denn auf Grund der neuen Vereinbarung zwischen Staat und Nationalbank wurde dieser ganze Posten „Prima"-Wechsel dem Staat in Rechnung gestellt. Dem Bürger wird dieses mitgeteilt — und er zahlt, denn von einer Regreßaktion des Staates gegen irgend einen Politiker ist nie was bekannt geworden.

Wären es aber nur 130 Millionen ... Schließlich wäre das eine, wenn auch nicht kleine, so doch tragbare Summe, und man wüßte, woran man sich halten sollte. Jeder Tag bringt aber eine neue „Enthüllung". So erfahren wir, daß der kürzlich erst in Madrid als Presseattaché ernannte Tiberiu Vornic vor seiner Ernennung eine ganze Anzahl staatlicher Waldparzellen verteilt und dabei schön verdient hat. Indem er nämlich einfach die Unterschrift des Staatssekretärs im Landwirtschaftsministerium Dobrescu fälschte. Man hätte wohl nichts davon erfahren, wenn Vornic dabei nicht auch einen Wald verteilt hätte, dem strategischer Wert zuerkannt war. Die Verwunderung der Offiziere, die auf ihrem Ritt nach dem „strategischen Wald" nur noch die Spuren jenes Waldes fanden, wird nicht klein gewesen sein ... Der höchste Richter beim Obersten Rechnungshof, der erste Präsident dieses höchsten Verwaltungsgerichtshofes, Jon Angelescu, wird vor den Kassationshof zitiert: er habe zu viel für die eigene Tasche gesorgt.

Natürlich sollen hier nicht alle interessanten „Fälle" angeführt werden, man muß nur anerkennen, daß die jetzige Regierung und insbesondere Finanzminister Madgearu den eisernen Besen noch nicht in die Ecke stellen kann. Daß dabei auch mancher Parteigänger unter den Besen gerät, muß den Leuten, die heute die Verantwortung tragen, hoch angerechnet werden. Es ist schließlich das erste Mal, daß eine Regierung eine derartige Säuberungsaktion hier einleitet. Es wird ihr kaum gelingen, ihre Aktion mit hundertprozentigem Erfolg durchzuführen; dafür liegt das Uebel zu tief und die Amtsdauer einer Regierung zu kurz. Der Anfang ist aber gemacht, und dies bedeutet für viele eine Warnung. Zunächst genügt das auch — man ist wenigstens schon weit von jenen Zeiten entfernt, in denen der Parteiführer die Parole „Bereichert euch!" geben konnte.

Therese Neumann in der Karwoche.

München, 15. April.

Mit dem Anbruch der kirchlichen Fastenzeit haben, wie der Bayrische Kurier mitzuteilen weiß, bei Therese Neumann in Konnersreuth die extatischen Freitagsleiden wieder eingesetzt. Während sie in der übrigen Leidenszeit nur aus dem Herzstigma und den Kopfstigmen blutete, begann das Blut auch wieder aus den Hand- und Fußmalen und den Schulterwundmalen zu fließen. Dazu kommt der größere Blutverlust durch Bluttränen. Therese Neumann ist wieder sehr geschwächt und empfindet jeden Besuch als kaum erträgliche Belastung. An Freitagen bleibt diesmal das Haus Neumann selbst denen verschlossen, die mit einem bischöflichen Besuchsschein kommen. Es kündigt sich eine neue Entwicklung an, über die zu schreiben noch verfrüht ist.

Bleistifte aus Norimberk-Nuremberg

Das Januarheft der von Otto Kayser und Werner Wirths herausgegebenen „Grenzdeutschen Rundschau" wendet sich gegen die Würdelosigkeit, mit der einzelne reichsdeutsche Firmen im Auslande für ihre Waren Propaganda zu machen suchen. Sie weist dabei im besonderen auf die Bleistiftfabrik J. S. Staedtler in Nürnberg hin, die zum Beispiel an tschechische Unternehmungen ein Schreiben richtete, in dem sie sich entschuldigte, aus technischen Schwierigkeiten nicht die tschechische Sprache verwenden zu können. Aus Nürnberg aber machte diese Nürnberger Firma trotzdem „Norimberk" — und als man sie auf diese skandalöse Schreibweise aufmerksam machte, antwortete sie naiv, die Uebersetzung Nürnbergs ins Tschechische im Verkehr mit den Tschechen sei doch ebenso natürlich wie im Verkehr mit den Franzosen „Nuremberg".

Scheinbar wird nach Auffassung dieser Norimberker bzw. Nuremberger Firma die Türkei ebenfalls von Franzosen bewohnt, da eine entsprechende Werbepostkarte in französischer Sprache von Nuremberg auch nach Konstantinopel versandt und von einem dortigen Empfänger entrüstet zurückgeschickt wurde.

Die „Grenzdeutsche Rundschau" bemerkt zu dieser seltsamen Geschäftspraxis, die nicht nur grundsätzlich den notwendigen nationalen Takt vermissen läßt, sondern auch von bedauerlicher Unkenntnis zeugt, da es zum Beispiel in Konstantinopel völlig überflüssig ist, sich einer anderen als der deutschen Sprache im Geschäftsverkehr von Deutschland her zu bedienen, folgendes: „Es ist höchste Zeit, daß der junge Kaufmann auf den Handelsanstalten mit größter Eindringlichkeit über die Verbreitung der deutschen Sprache in der Welt belehrt wird. Dazu ist es freilich notwendig, daß sich die Lehrer selbst ein klares Bild von den wirklichen Sprachverhältnissen in der Welt machen können. Ausfuhrsteigerung, das A und O der deutschen Nachkriegswirtschaft, steht in einer engen Wechselbeziehung zu einer klugen Kulturpolitik, deren wesentlicher Teil die Sprachpflege im Auslande ist. Durch Maßnahmen wie die eben gebrandmarkten wird der Absatz im Auslande nicht gefördert.

„Die Religion in Rußland muß sterben, so oder so."

Mit diesen Worten schloß der Führer der Gottlosen, Jaroslawski, seine Rede auf der Plenarkonferenz der Gottloser, die soeben in Moskau getagt und sich neue Richtlinien in einem bemerkenswerten Fünfjahresplan gegeben hat. Dieser Plan sieht u. a. vor:

1. Die Zahl der erwachsenen Mitglieder des Bundes des „Gottlosen" soll am 1. Oktober 1933 17 000 000 betragen.
2. Die Zahl der jugendlichen „Gottlosen" soll 18 000 000 betragen, d. h., daß alle Kinder im Alter von 8—14 Jahren dem Bunde angeschlossen sein sollen.
3. Zwecks Durchführung des „Fünfjahresplans" soll eine großzügige Arbeit geleistet werden; der religiöse Einfluß der Familie soll endgültig zerstört werden, und es soll keine gläubigen Lehrer mehr geben.
4. Die höheren staatlichen Schulen, die Universitäten und Seminare sollen nach dem Plane antireligiöse Gruppen ins Leben rufen. Außerdem sieht der Plan eine Reihe antireligiöser Universitäten vor.
5. Die Zeitschrift der „Gottlose" soll eine Tageszeitung mit einer Auflage von 1 500 000 Exemplaren werden.

Jaroslawski erklärte weiterhin, daß die Gottlosenverbände an ihren Methoden trotz des offiziellen Umschwunges in der kommunistischen Partei, den man anscheinend in Rußland gar nicht ernst nimmt, festhalten wollen. Es sei Pflicht eines jeden Gottlosen, der Religion mit doppelter und dreifacher Energie zu Leibe rücken. Nach Beendigung der Konferenz eröffnete Jaroslawski in Moskau die erste antireligiöse Volkshochschule und vollzog die Aufnahme von 155 „roten Jugendpionieren". 300 Brigaden Gottloser sind in die Dörfer abkommandiert worden, um dort die Religion zu bekämpfen. Man will den Gläubigen, die sich die Gottlosenagitation nicht gefallen lassen, zu Gewaltakten gegen den betreffenden Agitator verleiten, um sie gemäß des Doppelsinns der sowjetistischen Gesetzgebung zu Konterrevolutionären zu stempeln, gegen die gesetzlich eingeschritten werden kann.

Solange die Organisation der Gottlosen in Rußland so tatkräftig an der Arbeit ist, kann von einer Besserung der kirchlichen Lage nicht die Rede sein.

Aus Kirche und Welt.

Der Warschauer Pfarrer F. Gloerz ist vom Kriegsminister zum Seelsorger für die evangelisch-augsburgischen Soldaten ernannt und mit großer kirchlicher Feierlichkeit, an der auch Vertreter der staatlichen Behörden teilnahmen, in sein Amt eingeführt worden.

*

Zum Präsidenten des Evangelischen Bundes ist als Nachfolger des verstorbenen Geheimrats D. Scholz der bisherige Ministerialdirektor im preußischen Wohlfahrtsministerium, Dr. Friedrich Conze gewählt worden. Dr. Conze war von 1900—1908 Landrat in Mogilno und gehörte der Posener Provinzialsynode an.

*

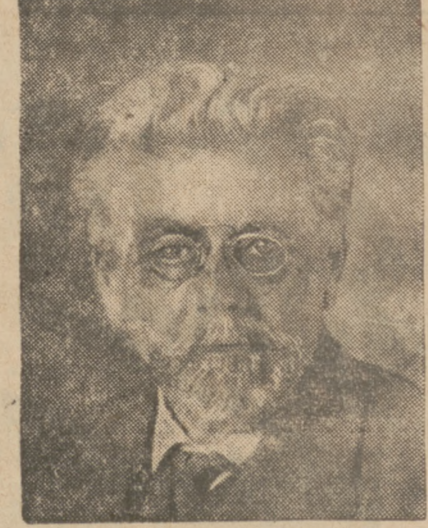
Zum Bischof der Nationalkirche in Polen wurde als Nachfolger des Bischofs Hodur Pfarrer Ladislaus Faron in Zamość ernannt.

*

Im Jahre 1928 wurden in Deutschland 587 000 Ehen geschlossen, das sind 125 000 mehr als 1913 auf dem gleichen Reichsgebiet. Trotzdem stetes Sinken der Geburtenziffer!

*

Einen kirchenmusikalischen Kongreß veranstaltet der Landesverband Evangelischer Kirchenmusiker in Preußen in der Pfingstwoche in Halle a. S. DZ.



Ernst von Wolzogen 75 Jahre alt.

Ernst von Wolzogen 75 Jahre alt.

Der bekannte deutsche Romanschriftsteller und Bühnendichter Ernst von Wolzogen begeht am 23. April seinen 75. Geburtstag. Er wurde in Breslau geboren; seinen ersten großen Erfolg errang Wolzogen mit dem Roman „Die Kinder der Exzellenz". Lange Zeit gehörte Wolzogen zu den meistgespielten deutschen Autoren.

Nebenbei.

O/S. Die ruhende Venus aus dem Posener Ausstellungsgelände, die bekanntlich dieser Tage in den Anlagen vor der Oper aufgestellt wurde, soll anscheinend nicht zur Ruhe kommen. Wie die „Gazeta Zachodnia" in einer Karikatur mitteilt, befindet sich unser Posener Stadtpräsident bereits wieder auf der Suche nach einem neuen geeigneteren Platz für die bedauernswerte Göttin.

*

Schon seit undenklichen Zeiten liefert der Schalterbeamte und sein Ton gegenüber dem Publikum den Witzblättern ein schier unerschöpfliches Material. Häufig nur mit zu großem Recht wird über die Art, in der manche dieser Herren mit dem Publikum zu verkehren belieben, lebhaft Klage geführt. Nunmehr hat das Innenministerium ein Rundschreiben an alle Aemter verschickt, wonach solche Personen, die sich im Verkehr mit den Beamten „unanständig" benehmen, mit aller Strenge bestraft werden sollen. Schön und gut. Wie aber schützt man andererseits die Bevölkerung vor denjenigen Beamten, die sich den obigen, vielberüchtigten „Beamtenton" nicht abgewöhnen können?

*

Blättermeldungen zufolge soll von der polnischen Regierung und der päpstlichen Kommission ein Gesetzprojekt über eine Zwangsbesteuerung der Bevölkerung zugunsten der Kirche ausgearbeitet worden sein. Das Projekt sieht die Einführung von Zwangsbeiträgen für die katholische Kirche in Form von Steuern vor! — Wir können uns nicht vorstellen, daß ein derart einseitiges Gesetzprojekt Wirklichkeit werden kann.

*

Ein weißer Rabe, der durchaus Steuern zahlen will, sprach dieser Tage in der Steuerabteilung des Lodzer Magistrats vor. Dieser in unserer Zeit immerhin seltene Mann ist ein Oesterreicher, der sich im Auftrage einiger Wiener Banken in Lodz befindet und die Sanierung von Unternehmen durch die Konvertierung von Anleihen vornimmt. Er besitzt weder eine Wohnung noch ein Geschäft, noch irgendwelche Liegenschaften, wolle aber, da er hier in Lodz sein Geld verdiene, natürlich auch Steuern, und zwar wenigstens Einkommensteuern zahlen. Darauf habe er gesetzlichen Anspruch! Gegen diese logische Beweisführung war nicht aufzukommen, und die Steuerbehörden taten ihm auch gern den Gefallen ...

*

Der Fleischer Chajm Rosenblum aus Lodz unternahm dieser Tage eine gründliche Osterreinigung seiner Wohnung und verschonte als ordnungsliebender Mann auch nicht das Zimmer seines Untermieters Moschek Rubin, der nach den Feiertagen nach Brasilien auswandern wollte. Dabei fand er einen uralten Mantel, der zu nichts mehr nütze schien, nahm ihn über den Arm und verkaufte ihn kurz entschlossen an einen Altwarenhändler. Stolz händigte er später dem heimkehrenden Rubin 14 Zloty aus, die diese Transaktion eingebracht hatte. Moschek Rubin aber schlug verzweifelt die Hände über dem Kopf zusammen, denn er hatte all seine Habe, 500 Dollar, einen Brillantring sowie seine Ausweispapiere in diesen uralten Mantel eingenäht. Die Bestürzung war allgemein, aber schnell entschlossen weihte man sechs Personen ein, die mit Moschek zusammen auf die Suche nach dem kostbaren Objekt gingen. Das Glück war ihnen hold, der Mantel wurde bei einem anderen Händler gefunden, Moschek zog richtig 500 Dollar und den Brillantring aus dem Rockfutter, aber der Händler protestierte. Erst mit einer Belohnung von 300 Zloty konnte sich Moschek loskaufen, darf aber nunmehr getrost nach Brasilien auswandern.

*

Schlimm erging es einem Arbeiter aus Kontopp im deutschen Osten, dem, als er im Ziegenstall arbeitete, von der gefräßigen Ziege ein kurz vorher als Löhnung erhaltener Fünfzigmarkschein aus der Westentasche gezogen und ratzekahl aufgefressen wurde.

Die letzten Telegramme.

„Graf Zeppelin" umgeht Südfrankreich

Paris, 17. April. (R.) Havas berichtet aus Madrid: Das Luftschiff „Graf Zeppelin" teilte gelegentlich der Positionsmeldung von 6,24 Greenwicher Zeit mit, daß es wegen widriger Winde Südfrankreich umgehe und Kurs auf die Loiremündung über den Golf von Gascogne nehme.

„Graf Zeppelin" auf der Rückfahrt.

Friedrichshafen, 17. April. (R.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" erreichte um 6,30 Uhr Kap Ortegal.

Vor Steuererleichterungen in Frankreich.

Paris, 17. April. (R.) In Frankreich sind die Gesetze über den Steuerabbau gestern von der Regierung im Parlament eingebracht worden. Die Regierung erwartet, daß die Vorlagen noch vor Ostern angenommen werden. Insgesamt handelt es sich um Steuererleichterung von rund 300 Millionen Mark. Da das Abgeordnetenhaus erst am Sonnabend in die Osterferien geht, soll noch vor der Erledigung der Steuererleichterungen des Sozialversicherungsgesetzes beraten werden.

Ueberfüllung der amerikanischen Gefängnisse.

Washington, 17. April. (R.) In Amerika droht in den Gefängnissen eine Ueberfüllung. Ein hoher amerikanischer Justizbeamter führte dies in einer Erklärung vor einem juristischen Parlamentsausschuß auf die Strafmaßnahmen zurück wegen Vergehen gegen das Alkoholverbot. Von allen Gefangenen seien rund neun Zehntel wegen Vergehens gegen das Alkoholverbot bestraft. Die Zahl der Gefangenen in den Vereinigten Staaten habe sich in den letzten 20 Jahren um fast das 6fache vermehrt.

Die täglichen Zusammenstöße in Indien.

Bombay, 16. April. (R.) 500 Freiwillige verkauften heute abend in den Vorstädten von Bombay gesetzwidrig hergestelltes Salz.

Madura, 16. April. (R.) Anläßlich eines Hindu-Festtages kam es hier zu Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern. Auf beiden Seiten gab es Verwundete. Ein Mohammedaner starb im Krankenhaus.

Eine Schneidemühle eingeäschert.

Eisfeld, 17. April. (R.) Die Schneidemühle und das Wohnhaus des Mühlenbesitzers Heinrich Müller in Fehrenbach sind heute nacht vollständig niedergebrannt. Dabei fanden zwei alte Leute im Alter von 75 bzw. 85 Jahren den Tod in den Flammen. Da die Vorgänge einer Untersuchung bedürfen, ist heute bereits eine Gerichtskommission am Brandort eingetroffen.

Schnee im Schwarzwald.

Freiburg, 17. April. (R.) Auf dem Hochschwarzwald hielt der seit Anfang der Woche eingetretene Schneefall auch heute morgen noch an. Bei minus 4 Grad weht ein heftiger Sturm. Die Schneedecke hat in freien Lagen eine Höhe von über 50 Zentimetern. Infolge Rückganges der Temperatur schneit es in den oberen Lagen weiter, während es in den unteren Lagen regnet. Die Wasser des Schwarzwaldes führen den Flüssen erhebliche Mengen Wasser zu. Der Wasserstand ist um ungefähr 1 Meter gestiegen. Auch in den Voralpen der Schweiz schneit es ununterbrochen.

Erdbebenregistrierung.

Toronto, 16. April. (R.) Der Seismograph verzeichnete heute vormittag Erdstöße, deren Herd etwa 2000 Kilometer entfernt seien und etwa in der Gegend des Golf von Mexiko liegen dürfte.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Der heutigen Nummer liegt die illustr. Beilage Nr. 8 **Die Zeit im Bild** bei.

Nach einem Leben voll rastlosen Schaffens und nimmermüder Fürsorge für die Ihren entschlief heut nach längerem Leiden unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Caroline Piachnow

geb. Baber

im 75. Lebensjahre.

Friedeberg Nm., den 15. April 1930.

In tiefem Schmerz

die trauernden Kinder und Enkel.

Die Beerdigung findet am 19. April 1930 in Friedeberg Nm. Ostbahnhof statt.